

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährig 32 Franke. Für das Ausland Postzuschlag von 3 Frk. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Dani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

### HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Belari Nr. 7

### Inserate

Die 6-betragte Beträge oder deren Raum 16 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Kommissionäre Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler & Co., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufel Nachf. Max Augustfeld & Emrich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schaefer, Neumann & Lem. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 291

Mittwoch, 28. Dezember 1898

XIX. Jahrgang

Am die Einstellung der Zusendung des Blattes zu vermeiden, ersuchen wir unsere geehrten

### Abonnenten in der Provinz,

das Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“ unverzüglich zu erneuern.

### Alcine Ursachen — große Wirkungen.

Bukarest, 27. Dezember 1898.

Wir meinen hier unter den kleinen Ursachen die von den preussischen Behörden auf administrativem Wege durchgeführten Fremdenausweisungen aus Schleswig und Ober-schlesien. Denn so schwer auch diese Ausweisungen für die betroffenen armen Teufel sein mochten, von welchen sich sicherlich die weitaus größte Mehrzahl nur zum Zwecke reiblicher Arbeit innerhalb der schwarz-weißen Grenzspalte aufgehoben hat, so ist doch ihre Bedeutung gering zu nennen den großen und nachhaltigen Folgen gegenüber, welche die Ausweisungspolitik der preussischen Regierung nach sich gezogen hat. Von der an die Interpellationsbeantwortung des österreichischen Ministerpräsidenten sich knüpfenden Kontroverse wollen wir deshalb nicht weiter sprechen, weil ja hier nur eine Angelegenheit des Grafen Thun vorlag, welche durch ein an anderer Stelle ausführlicher wiedergegebenes Communiqué wieder gut gemacht worden ist. Ueberdies sind ja auch die übrigen Folgen der preussischen Ausweisungspolitik ernst und schwer genug, um den Urhebern der letzteren berechnigte Bedenken über die aus derselben sich ergehenden Verantwortlichkeit zu verursachen.

Daß Dänemark die deutsche Industrie boykottieren und seine Handelsbeziehungen zu Deutschland aufgeben will, haben wir bereits erwähnt. Der Verlust, welcher hieraus für den deutschen Export entstehen wird, ist mit 200 Millionen Mark wohl zu hoch angegeben. Außerdem ist eine Trümpolitik in Handelsfragen ein zweischneidiges Schwert, welches denjenigen, der es führt, einen größeren Schaden zufügt, als denjenigen gegen welchen es geschwungen wird. Aber es ist und bleibt doch immerhin eine mißliche Sache, daß die Industrie v. ganz Deutschland für die Folgen der lediglich von Preußen geübten Ausweisungspolitik auskommen soll! Noch schwerer wird aber das Interesse der im Auslande lebenden Deutschen betroffen werden, wenn sich die von uns gestern gemeldete Nachricht der offiziellen russischen Telegraphenagentur bewahrheiten sollte. Darnach soll die russische Regierung infolge von Ausweisungen russ. Unterthanen aus Deutschland die Absicht haben, dieselben Maßregeln den deutschen Unterthanen gegenüber anzuwenden, die in Rußland nicht nur ihr Brod, sondern kolossale Vermögen erworben haben. Daß es hier wiederum Ausweisungen russischer Unterthanen aus Preußen sind, welche die Existenz aller, also auch der nichtpreussischen deutschen Staatsangehörigen in Rußland bedroht, unterliegt keinem Zweifel, und glauben wir auch nicht fehl zu gehen, wenn wir in diesen auf ganz Deutschland sich ausdehnenden üblen wirtschaftlichen Folgen der spezifisch preussischen Ausweisungspolitik kein gutes Mittel zur Förderung der Reichsfreundlichkeit erblicken.

Von noch bedeutenderer Bedeutung sind aber die moralischen Konsequenzen dieser Politik. Unser Jahrhundert hat das unbestreitbare Verdienst zu beanspruchen, die Schranken niedrigeren zu haben, welche der einzelstaatliche Egoismus für die Angehörigen fremder Staaten noch als eine Erinnerung an jene barbarischen Zeiten aufrecht erhalten hatte, in welchen die Begriffe „Fremder“ und „Feind“ eine und dieselbe Bedeutung besaßen. Aber dieser erfreuliche Fortschritt wird zum Theile wieder rückgängig gemacht, wenn jeder Staat für sich das Recht in Anspruch nimmt, im Lande ihrem Erwerbe nachgehende Fremde ohne weitere zwingende Veranlassung und bloß deshalb, weil sie als Ausländer unangenehm geworden sind, über die Grenze zu schicken. Noch trauriger ist es aber, daß in Deutschland, dem Lande der Dichter und Denker der Hinweis auf das Unerfreuliche eines solchen Rückschritts auch bei solchen Männern mit Maßregelungen geahndet wird, welche vermöge ihrer Stellung ein Recht auf die Freiheit historischer Kritik haben. Freilich ist es nicht das deutsche Reich, sondern Preußen, welches durch die gegen Professor Hans Delbrück eingeleitete Disziplinaruntersuchung sich mit den alten deutschen Anschauungen über die Stellung und Rechte der Universitätsprofessoren in Widerspruch gesetzt hat. Aber man darf nicht auf das in letzter Zeit viel gebrauchte, wenn auch nur politisch berechnigte, Schlagwort: „Preußen ist Deutschland“ vergessen, wenn man die Wirkung der Maßregelung Delbrücks auf das Urtheil des Auslandes über Deutschland vollinhaltlich würdigen will.

Freilich hat die „Nord. Allg. Ztg.“ einen Schmähartikel gegen Delbrück veröffentlicht. Aber wir glauben, daß dieser offiziöse Entschuldigungsversuch einer ganz unentschuldigbaren Schutriegelung eines hoch dazu konservativ gesinnten deutschen Professors auf das vorurtheilsfreie und in Hochachtung vor der Freiheit der akademischen Lehre und ihrer Vertreter aufgewachene deutsche Publikum lange nicht jenen Eindruck ausüben wird und kann wie nachstehender in der national-sozialen Hilfe erschienene Entkräftungsartikel: „Delbrück in Disziplinaruntersuchung! Wer darf nun eigentlich noch etwas sagen?! Der erste Geschichtswissenschaftler an der größten deutschen Universität wird wegen allzu großer Offenheit vor ein Gericht gestellt und der „Reichsanzeiger“ verkündet der Welt diese deutsche Großthat. Da soll doch gleich ein Donnerwetter dreinschlagen! Sind wir noch ein Volk in dem das Denken und Reden erlaubt ist?! So aber muß es kommen, damit die Schlafmützen aufwachen. Es soll nur noch viel mehr derauf geschrien! Es sollen noch viel bravere Professoren gequält werden, es sollen Verwarnungen fliegen und Gehälter vorenthalten werden, das wird gut wirken, durch solche Dinge wird das Gewissen der Gelehrten aufgeschüttelt und sie fangen an, sich mit der Waffe verbunden zu fühlen, die auch nicht reden darf, wie ihr der Schnabel gewachsen ist. Darauf, ob man mit Delbrück in der Dänenfrage übereinstimmt, kommt es jetzt gar nicht an. Jedenfalls ist er berechtigt zu sagen, was er gesagt hat. Er ist jetzt an der Reihe. Wen trifft es dann? Wie wäre es jetzt mit einem von allen deutschen Professoren unterschriebenen Protest? Gibt es dazu genug mutige Leute?“

Das ist Alles sehr richtig, die „Hilfe“ hat nur vergessen, Eines hinzuzufügen — Eines, das die komische Seite der

Sache ausmacht. Die Schreier gegen Delbrück, also gegen die Freiheit des Wortes, sind gerade diejenigen, die sich in nationalem Gefühl wälzen und als die wahren Deutschen sich aufspielen.

### Politische Tages-Uebersicht.

Bukarest den 27. Dezember 1898

Oesterreich-Ungarn. Das bereits gestern signalisirte Communiqué der „Wiener Abendpost“ über die viel besprochene Interpellationsbeantwortung des Grafen Thun verweist in seinem ersten Theile auf die bereits früher in autorisierter Form abgegebene Erklärung desselben Blattes, daß Kontroversen von rein administrativer Beschaffenheit die innigen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland und das für beide Theile hochwichtige Bundesverhältnis nicht tangieren können und dürfen. „Trotzdem — so fährt das hochoffizielle Blatt fort — spinnen sich die Erörterungen über den Zuzidenzfall in der reichsdeutschen Presse weiter in einer Richtung, welche annehmen läßt, daß man in dem Nachbarreiche über Sinn und Tragweite der erwähnten ministeriellen Erklärungen noch immer nicht völlig aufgeklärt und beruhigt ist. Wir sehen uns hiedurch veranlaßt, auf den Gegenstand ob-jektiv zurückzukommen, weil es zwischen Freunden und Verbündeten, deren Verhältnis nicht nur für sie selbst, sondern auch für den Frieden und die Wohlfahrt Europas von so eminenter Wichtigkeit ist, nicht wünschenswerth erscheint, auch nur den Schein eines Mißverständnisses walten zu lassen. Die Ursachen der Beruhigung, welche ein Theil der öffentlichen Meinung in Deutschland angesichts der Erklärungen des Grafen Thun in der Ausweisungssfrage noch immer an den Tag legt, lassen sich dahin zusammenfassen, daß erstlich der Ministerpräsident eine drohende Sprache geführt habe und daß er zweitens nach seiner Gesinnung, sowie zufolge seiner politischen Stellung in den inneren Fragen sich als ein Politiker darstelle, welcher unserem Verhältnis zum Deutschen Reich nicht mit derselben Aufrichtigkeit und Wärme anhängt, deren man sich bisher seitens Oesterreich-Ungarns versehen konnte. — Wir sind in der Lage, dem gegenüber zu erklären, daß dem Grafen Thun, wie es sich von selbst versteht, in jener parlamentarischen Aeußerung die Tendenz einer Unfreundlichkeit gegen die verbündete deutsche Regierung ebenso fern gelegen ist, wie er selbst die in der Interpellation berührte Ausweisungspraxis auf keine bundesfeindlichen Absichten Deutschlands zurückgeführt hat. Der Hinweis auf die eventuelle Anwendbarkeit der „Reziprozität“ hatte keinen anderen Sinn und konnte — wie schon die Berufung auf das Einverständnis mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten erwies — keine andere Tendenz haben, als zu konstatieren, daß beiden Regierungen in der konkreten Frage gleiche Rechte zustünden. Wenn die Fassung dieser Emanzipation in deutschen Kreisen anders und weitgehender ausgelegt wurde, so ist dies ein Mißverstehen der ministeriellen Erklärung in einem Sinne, in welchem dieselbe keineswegs gedacht war. Ebenso ist die weitere Annahme, als ob die politische Gesinnung und die Stellung des Grafen Thun zu einer solchen Auslegung seiner Worte hätte den Vorwand bieten können, ohne jeden

### Feuilleton.

#### Aus der Jugend des ältern Dumas.

Der Besuch, den der Präsident der Republik in Villers-Cotterets abstatte, gibt einem Mitarbeiter des Gaulois Gelegenheit, an den Aufenthalt des älteren Dumas in dieser Stadt zu erinnern und einige interessante Anekdoten darüber mitzutheilen. Ungefähr eine Stunde von Villers-Cotterets entfernt, erzählte er, befindet sich das Schloßchen Montgobert, in dem die Schwester des ersten Napoleon, Pauline Borghese, sich von den Vergnügungen des Pariser Lebens auszuruhen pflegte. In dieses Schloß war Alexander Dumas eines Tages von seinem Vater, dem General, mitgenommen worden; der große Romanier war damals erst 6 Jahre alt. Die Fürstin Pauline empfing die Besucher, ohne sich vom Sopha zu erheben, auf dem sie lang hingestreckt lag. Sie reichte dem General die Hand zum Kusse und umarmte den Knaben. Man war in eifriger Unterhaltung begriffen, als plötzlich langgezogene Jagdhornklänge im Park erschallen.

„Was ist das?“ fragte der General.

„O, das sind Nachbarn, die jagen“, erwiderte Pauline. „Da sind ja schon die Jäger!“ rief der General aus, der ans Fenster getreten war, „sehen Sie doch selbst, Fürstin!“ „Ach, ich bin zu müde“, erwiderte diese „tragen Sie mich lieber hin!“

Der General hob sie wie ein Kind auf und hielt sie 10 Minuten in seinen Armen, damit sie der Jagd zusehen könnte. — Das war das erste Mal gewesen, daß Dumas ein Mitglied der kaiserlichen Familie sah. Sechs Jahre später sollte er den Kaiser selbst zu Gesicht bekommen, kurz vor Waterloo. Am 11. Juni war in Villers-Cotterets bekannt, daß der Kaiser die Stadt passieren werde. Der damals zwölfjährige Dumas brannte vor Begierde, den großen Mann zu sehen, und begab sich in aller Frühe zum Postgebäude, wo die Pferde gewechselt werden sollten. Aber lassen wir ihm selbst das Wort!

„Kaum war ich angekommen, so sah ich drei Wagen daher rasen, deren schweißtriefende Pferde und staubbedeckte Postilone von den Mühsalen des Weges Zeugniß ablegten. Alle Welt stürzte sich auf den Wagen des Kaisers, ich natürlich unter den ersten. Er saß ganz im Hintergrunde des Postwagens und trug eine grüne Uniform mit weißen Aufschlägen, auf der der große Stern der Ehrenlegion sich deutlich abhob. Sein

bleiches und krankhaftes Haupt, das aus einem Eisenbeinblech ausgehauen schien, senkte sich leicht auf die Brust herab. Ihm zur Linken saß sein Bruder Jerome und vorn der Adjutant Letort.

Der Kaiser sah auf, blickte um sich und fragte: „Wo sind wir denn?“

„In Villers-Cotterets, Sire,“ wurde ihm erwidert.

„Also, sechs Meilen von Soissons?“

„Ja sechs Meilen von Soissons, Sire!“

„Schnell weiter!“ befahl er und versank wieder in die frühere Abgespanntheit, aus der er nur durch das Halten des Wagens aufgerüttelt worden war. Während dessen hatte man die Pferde umgespannt und neue Postilone waren aufgestiegen: die andern schwenkten ihre Hüte und riefen: „Vive l'empereur!“ Die Peitschen knallten, der Kaiser machte eine leichte Kopfbewegung, der einen Gruß bedeuten sollte und die Wagen sausten davon, um an einer Biegung der Chaussee von Soissons zu verschwinden. Die gigantische Vision war wie ein Traum-bild verfliegen.“

Grund und Halt, da Sr. Erzlehenz, wie wir auf das Bestimmte zu erklären in die Lage versetzt sind, amtlich wie persönlich ein ebenso überzeugter und treuer Anhänger nicht nur unseres Vertragsverhältnisses, sondern auch der innigen Beziehungen zwischen den beiden Reichen ist, wie irgend einer der maßgebenden Factoren der Monarchie.

England. Seit der Fashodafrage und der daraus entstandenen Verwicklungsgefahr haben die Engländer den Enthusiasmus für die „herrliche Jollition“, die früher ihre Schwärmerei bildete, einigermaßen aufgegeben und verschließen sich nicht mehr der praktischen Idee kontinentaler Freundschaften und Anlehnungen. Deutschland und Rußland kämen dabei in Betracht. Die Beziehungen zum Deutschen Reiche wurden tatsächlich im Laufe der letzten Monate auf einen besseren Fuß gebracht. Was Rußland angeht, so sagt man, das auswärtige Amt in Petersburg sei durch den Fashoda-Konflikt zum Nachdenken darüber bewegt worden, welche ungeheure Verantwortung unter Umständen die französische Allianz dem russischen Reiche ausbürden könnte. Zudem sei man in Petersburg zur Erkenntnis gelangt daß für die Weiterentwicklung der russischen Politik in China ein offenes und freundliches Einverständnis mit England die unerlässliche Voraussetzung sei. Diese Auffassung werde seit Monaten dem Czar von seinen Rathgebern nahegelegt und auch Graf Murawiew sei auf dem Punkte derselben sich anzuschließen. — So berichten nämlich die Petersburger Korrespondenten Landoner Blätter. Ob aber die Wünsche betreff einer Annäherung Rußlands an England eine tatsächliche Bestätigung erhalten werden, ist zum wenigsten sehr zweifelhaft.

Türkei. Nach neuesten Konstantinopler Berichten scheint es mit der Freude, welche am goldenen Horn anlässlich des Besuches des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch geherrscht haben soll, nicht weit her gewesen zu sein. Kein Türke konnte eben übersehen, daß das Motiv für die Anwesenheit des Großfürsten die Einweihung des Mausoleums bei San Stefano war, dessen Thürmspitze mit einem Fernrohr von Yildiz-Kiosk aus gesehen werden kann und das die schmerzlichen Erinnerungen an den letzten russisch-türkischen Krieg wachruft. Dem entsprechend mischte sich in die diplomatische Befriedigung über die Freundschaftsver sicherungen, die der Großfürst im Namen des Czars überbrachte, ein Gefühl der Kälte, ja der Demüthigung, und noch vor der Ankunft des russischen Gastes tauchten verschiedene Mißverständnisse auf, die erst durch die russische Vorschaffung beseitigt werden mußten, ehe der Abgesandte des Czars seinen Einzug in die Hauptstadt des Sultans halten konnte. Auch während des Aufenthaltes des Großfürsten, der es abgelehnt hatte, in Yildiz-Kiosk Absteigequartier zu nehmen und es vorzog, Gast des russischen Botschafters zu sein, beschränkte sich der Verkehr zwischen den Russen und den Türken auf das Unvermeidliche, und auch gegen die übrigen diplomatischen Missionen sperrete sich die russische Botschaft während dieser fünf Tage so gut wie ganz ab. Man feierte ein rein russisches Fest und wollte russisch, exklusive russisch sein und bleiben. Nicht einmal die Vertreter der Balkanstaaten hatten Einladungen zur Einweihung des Mausoleums erhalten — was übrigens eine Art Rücksichtnahme auf die Empfindlichkeiten der Pforte war —, sondern sie erschienen zur Inauguration theils spontan, theils auf Wunsch ihrer Regierung. Alles in Allem genommen hatte man den Eindruck, daß die Russen gleichsam einen Staat im Staate bilden. Aber geradezu lächerlich klingt der Vergleich des Besuches des Großfürsten Nikolaus bei dem Sultan mit jenen des deutschen Kaiserpaars im Oktober, ein Vergleich, der von mancher Seite konstruiert werden wollte.

**Innere Politik.**

In dem ewigen Schwanken zwischen Kampflust und Friedfertigkeit, zwischen dem Widerwillen gegen die heftigen Regierungsmänner und der Furcht, durch allzuenergisches Vorgehen die Brücke zwischen sich und den Mächtigen des Tages für immer abzureißen, sind die Drapelisten wieder einmal zum Entschlusse gelangt, den parlamentarischen Kampf gegen die Regierung aufzunehmen. Gestern abend wurde im Redaktionslokale des „Drapelul“ eine intime Berathung abgehalten, in welcher beschlossen wurde, den Kampf schon heute gelegentlich der Diskussionen über die Abänderung des Minnengesetzes zu beginnen. Mehrere Drapelisten darunter in erster Linie Delabrancia, haben sich als Redner gegen das Projekt der Regierung eintragen lassen. Andererseits ist die Versöhnungsalaktion der Regierung mit den Flewisten wieder ins Stocken geraten. Trotzdem aber können sich die Flewisten nicht entschließen, dem Drängen der Drapelisten nachzugeben, welche bereit sind, unter der Führung Flewa's den Kampf zum Sturze der Regierung zu beginnen. Denn Flewa hat von dem Ministerpräsidenten das formelle Versprechen erhalten, daß alle von ihm gestellten prinzipiellen und persönlichen Bedingungen erfüllt werden sollen, und an dem Beisitze dieses Versprechens hält der Chef des Cabinets den Volkstribunen fest.

Die schon seit ziemlich geraumer Zeit als unmittelbar bevorstehend gemeldete theilweise Neubildung des Ministeriums soll nun doch, wie wir aus gut informierter Quelle erfahren, bereits in den nächsten Tagen erfolgen. Herr Eug. Statescu soll die bestimmte Zulage gegeben haben, in das „aufgefrischte“ Cabinet als Justizminister einzutreten.

Die in der letzten Zeit zwischen den Conservativen und Junimisten bestandene Spannung ist, wie wir es vorausgesagt, haben bereits vollständig geschwunden. Die beiden Gruppen haben sich über die strittigen Fragen geeinigt und beschlossen, den Kampf gegen die Regierung gemeinsam zu führen.

**Aus dem Parlamente.**

Kammersitzung vom 26. Dezember 1898.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Vorsitze des Präsidenten D. M. G. i. n. i eröffnet. Anwesend sind 104 Deputirte.

Der Vorsitzende verliest ein Telegramm, durch das der Deputirte des 2. Kollegiums von Coburlui, Sekiari, seine Demission giebt.

Die Kammer weist diese Demission zurück. B. R. o. g. a. l. n. i. c. e. a. h. u. j. kündigt eine Interpellation an den Domänenminister bezüglich der Verzögerung in der Ausarbeitung des Reglements über die Sonntagsruhe an.

Auf der Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über das Eisenbahnbudget.

C. e. a. u. r. A. s. l. a. n. erklärt daß er den Schlussfolgerungen des Berichterstatters zustimmen und demzufolge für das Budget votieren werde. Der Bauernminister, J. o. a. n. J. B. r. a. t. i. a. n. u., sagt, daß eine Tarifiermäßigung keine demokratische Maßnahme wäre, da die neuen Abgaben, welche die Lücke ausfüllen müßten, von allen Steuerzahlern und in erster Linie von den Bauern getragen werden würden. Man verlange die Ausführung neuer Arbeiten, Verbesserungen und hauptsächlich die Vermehrung des rollenden Materials, bedenke dabei aber nicht, daß keine unerschöpflichen Kredite vorhanden sind. Die in der Ausführung begriffenen Arbeiten stellen einen Wert von 165 Millionen dar und jetzt komme man nicht verlanqe noch 1500 km neuer Pisten, was einer Viertel Milliarde gleichkäme. Man müsse nicht zu weit gehen. Der Minister beendet seine Rede, indem er das technische Korps gegen die wider dasselbe erhobenen Beschuldigungen verteidigt.

Die Generaldebatte wird geschlossen und der Budgetentwurf in Betracht gezogen. Hierauf werden alle Kapitel ohne Debatte und das Budget wird in seiner Gesamtheit mit 71 gegen 2 Stimmen angenommen.

F. l. e. v. a. protestirt gegen die Deutung, die man der Rede des Herrn Aslan geben könne, der zu seinen politischen Freunden zähle. Herr Aslan habe in seinem eigenen Namen gesprochen. Flewa kündigt sodann dem Minister des Innern eine Interpellation bezüglich der von der „Boinza Nationala“ veröffentlichten Note an, die besagt, daß der verstorbene G. Cantacuzino ein Befürworter des einheitlichen Wahlkollegiums war.

Auf der Tagesordnung befindet sich noch die Generaldebatte über das Minengesetz.

D. i. m. B. r. a. t. i. a. n. u. verliest den Bericht und den Gesetzesentwurf.

F. l. e. v. a. und A. n. a. s. t. a. s. e. s. c. u. beantragen die Vertagung der Debatte.

Die Sitzung wird um 4 Uhr 15 Minuten aufgehoben.

**Senatsitzung vom 26. Dezember 1898.**

Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 Minuten unter dem Vorsitze N. S. a. n. e's eröffnet. Anwesend sind 80 Senatoren. Auf der Tagesordnung: Indigenate.

Die Naturalisierung der Herrn R. Jancovitschi, Joan Cornea, Alexandru Emey und Nicolae Jonescu wird genehmigt.

Um 3 Uhr 45 Minuten ist der Senat nicht mehr beschlußfähig, weshalb die Sitzung aufgehoben wird.

**Tagesneuigkeiten.**

Bularest am 27. Dezember 1898.

Tageskalender. Mittwoch 28. Dez. Prot. Unsch. Kind. Rath. Unsch. Kind. Griech. ort. Quat., Agg. Sonnenaufgang 7.39, Sonnenuntergang 4.25.

Vom Hofe. Bei der vorgestern abend im Palais unter dem Präsidium J. M. der Königin stattgefundenen Versammlung der Mitglieder des Vereines „Eliabeta“ wurde beschlossen zu Gunsten des Vereines im Nationaltheater unter Mitwirkung der Frau Novvina eine große Wohlthätigkeitsvorstellung zu veranstalten. Gleichzeitig wurde zum Zwecke der Erbauung eines Armen-Asyls, eine Sammlung eingeleitet, die ein stattliches Resultat ergab. Das Resultat dieser Sammlung verbunden mit den 80.000 Frs, welche der Verein bereits besitzt, werden es möglich machen, schon in nächster Zeit das Asyl zu erbauen, welches unter dem Namen seiner königlichen Schutzherrin „Eliabeta“ den Enterbten des Glückes eine fremdliche Zukunft bieten soll.

Die Siebenbürger Rumänen an den Kaiser. Die Rumänen des Städtchens Soborschia in Siebenbürgen haben in der vergangenen Woche an S. M. den Kaiser Franz Josef folgendes Telegramm geschickt: „Majestät! Unser einziger Schil! Wir bringen Ihnen unsere Huldigung dar und bringen zu Ihrer hohen Kenntnis, daß uns durch administrative Willkür das Recht der Versammlung geraubt worden ist. Heute wurden wir durch die Gewalt der Bajonnette auseinandergetrieben und in dieser Weise daran gehindert, in einer öffentlichen Versammlung die Freude darüber auszudrücken, daß der Himmel Ew. M. die Gesundheit verliehen hat, um 50 Jahre der Herrschaft ruhmvoll erfüllen zu können.“

Russische Offiziere in Bukarest. Die Offiziersdeputation des russischen Regiments Wolodka ist gestern abends um 10 Uhr in Bukarest angekommen und wurde am Nordbahnhof vom Polizeipräsidenten Lecca, vom Platzkommandanten Oberst Anghelescu und vom Major Muica empfangen, welcher den Auftrag hat, ihnen während ihres Aufenthaltes in Bukarest als Führer zu dienen. Der Oberst Kuffenko und der Kapitän Bogonslawsky sind als Gäste S. M. des Königs im Palais untergebracht. Heute nachmittag um 2 Uhr werden die Offiziere von Sr. M. in feierlicher Audienz empfangen werden und Ihm die Spauettes als Obersthinhaber des Regiments Wolodka übergeben. Am Abend wird im Palais ein Galadiner stattfinden, an welchem der Ministerpräsident, der Kriegsminister, der Minister des Innern, der Verwaltung der Krondomänen Herr Raideru, der Polizeipräsident, sowie mehrere hohe Offiziere teilnehmen werden. Mittwoch abend wird auch der Ministerpräsident zu Ehren der russischen Gäste ein Diner veranstalten. In den nächsten Tagen werden dann noch andere Festlichkeiten stattfinden, so ein militärisches Banket, Besuche in den Armeenstituten, Theatervorstellungen etc.

Die Metropolitenvahl in Hermannstadt. Donnerstag den 29. Dezember wird in Hermannstadt die Ankunft sämmtlicher Mitglieder des Wahlkongresses erwartet. Die Erzdiözesen Siebenbürgen, die Diözesen Arad und die Diözesen Karansebesbach haben zusammen 120 Deputirte entsendet, von denen 60 aus Siebenbürgen und je 30 aus den beiden Suffragandiözesen gewählt wurden. Der Kongreß besetzt zu einem Drittel aus Geistlichen, zu zwei Dritteln aus Laien. Die Wahl selbst dürfte am Sonnabend den 31. Dezember stattfinden. Bis zu welchem Tage die Verifikation der gewählten Kongreßmitglieder und andere Formalitäten erledigt werden müssen. Die Kandidaten für die Metropolitwürde sind die Bischöfe Joan Megianu aus Arad und Nicolae Popescu aus Karansebesbach.

Das parlamentarische Diner. welches heute Abend hätte stattfinden sollen, ist auf Freitag den 30. Dezember verschoben worden.

Militärisches. Im Poligone des 2. Genieregiments in Jolshani ist in verkleinertem Maßstabe das besetzte Lager von Piena aus dem Kriege von 1877 — 78 aufgeführt worden. — Die Majorsprüfungen werden im nächsten Jahre erst nach dem 10.22. Mai stattfinden. Zu den nächsten Prüfungen werden das Recht haben sich zu melden: 317 Kapitäne der Infanterie, 70 der Kavallerie, 17 der Intendantz, 9 Aerzte, 4 Pharmazeuten und 17 Thierärzte.

Schulferien. Die Weihnachtsferien für alle Schulen des Landes werden am 1. Januar beginnen und bis zum 20. Januar dauern.

Wissenschaftliche Sammlung. Der Hauptmann der französischen Marine-Infanterie Leon Ardonin hat dem Bularester Museum eine wertvolle Sammlung von Gegenständen (Waffen, Topfwaren, Stoffe, Fettsäure, Fauna und Flora) aus Madagascar, wofür er 3 Jahre verbracht hat, zum Geschenk gemacht. Die Risten mit den genannten Objekten werden im Laufe des Monats Januar in Bukarest eintreffen.

Verspätete Schiffe. Der Dampfer „Prinipeja Maria“, welcher am Sonntag nachmittag um 4 Uhr in Constanza hätte eintreffen sollen, war durch einen heftigen Sturm gezwungen, beim Verlassen des Hafens in Ravac anzuhalten, und als der Sturm nicht nachließ, nach Konstantinopel zurückzukehren. — Der „Jassy“, welcher von Konstantinopel abgedampft ist und ebenfalls in Constanza ankomen sollte, ist bis zu diesem Augenblicke dort noch nicht angekommen. Wie man vermuthet, dürfte das Schiff ebenfalls wegen des Sturmes in Burgas oder einem anderen Hafen Zucht gesucht haben. Die verschiedenen beunruhigenden Gerüchte, welche über diese Verspätung von mancher Seite colportirt werden, dürften jeder Begründung entbehren.

Schließung der Schanklizenz. Eine große Anzahl von Spirituosenhändlern aus Ploesti hat an die Kammer eine Petition gerichtet, in welcher sie die gegengehenden Körper bitten, die Lizenztage zu verringern und als Kompensation für den hieraus entstehenden Ausfall die Patenttage zu erhöhen. Die Dittwerber begründen ihr Gesuch mit der Gefahr, von welcher ihr Handel nach den von der Pphylogera gemachten Berwüstungen bedroht erscheint.

Lotterie für wissenschaftliche Zwecke. Die literarische und wissenschaftliche Gesellschaft in Jassy hat beschlossen, zur Erhöhung ihrer Fonds eine Lotterie zu veranstalten. Es werden 400.000 Loje ausgegeben werden. Der Haupttreffer wird 50.000 frs. betragen.

Ein Lehrturnverein. Zahlreiche Professoren und Lehrer der Hauptstadt haben einen „Turnverein des Lehrkörpers“ gegründet, der sich die Verbreitung des systematischen Turnens und der Turnspiele in allen Kreisen der Gesellschaft zum Ziele gesetzt hat. Der Sitz des Vereines ist im Turnlokale des Theceums Lujar und die Turnstunden finden an jedem Dienstag von 5—6 Uhr abends unter der Leitung des Turnlehrers Jonescu statt. Zur Einschreibung in den Verein oder zur Theilnahme an den Turnübungen sind keinerlei Formalitäten nöthig.

Epidemische Krankheiten. Die Typhusepidemie in der Hauptstadt ist im Eclösen begriffen. Von den 90 Kranken, die in der letzten Woche gezählt wurden, sind 55 bereits vollständig geheilt, und die übrigen befinden sich auf dem Wege der Genesung. Neue Typhuserkrankungen sind nicht vorgekommen. Dafür tritt die Diphtheritis mit einer gewissen Festigkeit auf. Im Kinderspital und im Colentinaospital waren heute früh je 10 Diphtheritiskranke, ohne die zahlreichen Fälle von Diphtheritiskranken mitzurechnen, die in privater Behandlung stehen.

Erste rumänische Bohrmeisterschule. Am Sonntag hat auf den Grubenterrören der „Steaua romana“ zu Campina eine Prüfung der Zöglinge der daselbst von der Direction der genannten Petroleumgesellschaft über Anregung ihres Obergeringieurs Treschel errichteten ersten rumänischen Sondagenschule stattgefunden. Der Prüfung, welcher seitens des Domänenministeriums Mineninspektor Alimanisteanu und Ingenieur Mircea als Prüfungskommissäre, der Primar von Campina, Ingenieur Baum, ferner seitens der „Steaua romana“ Direktor Kanig, Obergeringieur Treschel, Administrationschef Holloh und viele Ingenieure und Beamte beiwohnten, hatten sich acht junge, durchwegs dem Bauernstande angehörige Arbeiter der Campina'er Petroleumgruben unterzogen. Begleit aber schon die in einem Nebenraum der Schule angestellten, durchwegs von Cleven der Bohrschule gefertigten Zeichnungen von Bohrtürmen, Bohrergerätschaften und dgl. dem Fleiße der Prüflinge und der Tüchtigkeit ihres jungen Lehrers, des Ingenieurs Jeklaa von der „Steaua romana“, das glänzendste Zeugnis aus, so war das Ergebnis der Prüfung selbst ein geradezu überraschendes zu nennen. Nach einer vom Direktor Kanig in rumänischer Sprache gehaltenen, Veranlassung u. Zweck des Lehrkurses betonenden Ansprache wurde dieselbe vom Mineninspektor Alimanisteanu in einer Weise duragesührt, daß jeder der Cleven über die im Verlaufe des sechsmonatlichen Kurses erworbenen Kenntnisse im Dezimalrechnen und in der Flächen- und Raumberechnung, sowie namentlich in der Theorie der Sondagenanlage, des Sondagetriebes und der einschlägigen Werkzeugkunde (Technologie) Rechenschaft abzulegen hatte. Die Fragen wurden fast ausnahmslos

prompt und in völlig zufriedenstellender Weise erledigt, und gaben in vielen Fällen von einer Intelligenz und Auffassungsgabe Zeugnis, welche man bei diesen zum Theil ganz ohne regelmäßigen Schulunterricht aufgewachsenen jungen Arbeitern kaum vermuthet hätte. Nach der zwei Stunden dauernden mündlichen Prüfung hatten die Eleven auf dem Petroleuwarendere selbst Proben ihrer praktischen Verwendbarkeit abzulegen. Und zwar wurde von ihnen die Einführung und Hebung eines großen Bohrlöffels zur Beseitigung des in einer an 200 Meter tiefen Sonde angesammelten Schwemmstoffes ebenso rasch als exakt in zufriedenstellendster Weise ausgeführt. Der Mineninspektor richtete hierauf an die in Reihe und Glied sich aufstellenden Eleven eine Schlussrede, in welcher er seine Genugthuung über das erfreuliche Prüfungsergebnis aussprach und der Hoffnung Ausdruck gab, daß sie dereinst als die ersten im Lande selbst gebildeten rumänischen Bohrermeister die Erwartungen bestätigen würden, zu welcher die vorgenommene Prüfung berechtigt und sich auch durch Pflichttreue und Verlässlichkeit als die ersten ihres Berufes in Rumänien erweisen möchten.

**Der deutsche Gefangenenverein** in Ploesti veranstaltet am Sonnabend den 19. Dezember 1898 in seinem Vereinshaus eine Sylvesterverfeier, deren reiches künstlerisches und geselliges Programm das ehrenvolle Zeugnis für das schöne Streben des Vereins ablegt. Den wackern Ploester Sangesbrüdern ein herzliches „Grüß Gott“.

**Pflichtlicher Tod.** Ein gewisser Agop Sarabia in der Str. Pantelimon 2/ wurde in dem Augenblicke, als er das Haus verlassen wollte, von einem Herzschlage befallen. Der Leichnam des plötzlich Verstorbenen wurde nach der Morgue geschafft.

**Wenn man sich zu helfen weiß.** Unsere Post hatte jüngst eine etwas eigenartige Sendung zu expediren. Benannte Postsendung war nämlich ein Silbrief welcher auf dem hiesigen Nordbahnhofe eingetroffen war und die etwas ungewöhnliche Adresse trug: „An den ersten besten Dienstmann in Bukarest“. Mit diesem Silbriefe hatte es folgende nicht uninteressante Bewandnis: Ein Angestellter eines hiesigen großen Handlungshauses war vormittags genöthigt, sich in Geschäften nach Ploesti zu begeben. Zu seinem Leidwesen mußte er erkennen, daß sich die Abwicklung seiner geschäftlichen Angelegenheit derartig in die Länge ziehe, daß es ihm unmöglich sein würde, zu einer bestimmten Stunde, zu welcher er an einem festgesetzten Orte ein Stelldicheln mit der Dame seines Herzens verabredet hatte, wieder in Bukarest zu sein. Angesichts dieser unangenehmen Thatsache stand der junge Kaufmann vor der schwierigen Aufgabe, seine Angebetete von seiner wider Erwarten eingetretenen Verhinderung in Kenntniß setzen zu müssen. Telegraphiren, telephoniren oder schreiben konnte er ihr nicht, da das Verhältnis zu der jungen Dame vor deren Eltern noch geheim gehalten werden mußte. Doch die Liebe überwindet alle Hindernisse. Kurz entschlossen setzte sich der in Ploesti geschäftlich festgehaltenen Liebhaber hin und schrieb einen zärtlichen Entschuldigungsbrief an seine Auserwählte, welchen er sorgfältig couvertierte. Diesen steckte er in ein zweites Couvert, fügte den schriftlichen Auftrag bei den einliegenden Brief zu einer bestimmten Stunde an einem bestimmten Orte an eine bestimmte, näher bezeichnete Dame abzuliefern, legte das Bestellgeld in Briefmarken bei, verschloß das Ganze, versah die Sendung mit obiger Adresse und gab sie sodann als Silbrief auf. Wie schon gesagt, hatte das kühne Unternehmen den gewünschten Erfolg. Der Brief gelangte auf dem schnellsten Wege nach Bukarest, wurde nach Wunsch von einem Briefträger einem Dienstmann übergeben, welcher seinerseits pünktlich den ihm mitgetheilten Auftrag zur Ausführung brachte und am Orte des Stelldichelns der ihm kenntlich gemachten Dame den für sie bestimmten Brief übergab und diese so der peinlichen Situation überhob, vergeblich auf das Erscheinen des Liebsten warten zu müssen. Probatum est!

**Attendiebstahl.** Ueber die bereits in der vorigen Woche gemeldete Verhaftung des Gutsbesizers Jon Gradisteanu in Craiova wegen Attendiebstahls erfahren wir noch folgende Details: Am 23. Dezember hätte beim Craiovaer Handelsgerichte der zwangsweise Verkauf des dem Gradisteanu gehörigen Gutes auf dem Wege einer öffentlichen Vizitation stattfinden sollen. Gradisteanu hatte alles mögliche versucht, um den Verkauf hinauszuschieben, jedoch ohne Erfolg. In seiner Verzweiflung begab er sich nun in das Archiv des Handelsgerichtes, verlangte das betreffende Altenbündel, um etwas nachzuweisen und benützte die Abwesenheit des Archivars, um aus dem Dossier den Akt bezüglich der Vizitationsanzeige herauszureißen. Der Archivar, welcher das Rüktern des zerrissenen Papiers hörte und Verdacht schöpfte, verständigte sofort den Grefier des Tribunals. Nach einigen Minuten gab Gradisteanu dem Archivar das Dossier mit einigen Worten des Dankes zurück, verließ die Kanzlei und begab sich auf den Ankandsort, wofelbst er den entwendeten Akt zerriß und die Stücke in den Canal warf. Beim Verlassen des Ortes wurde er indessen angehalten, die zerrissenen Stücke wurden gesammelt und Gradisteanu verhaftet.

**Eine bestohlene Künstlerin.** Der berühmten Künstlerin Elena Theodorici vom Nationaltheater in Craiova sind vor einigen Tagen Juwelen im Werthe von 3500 frs. gestohlen worden. Der Dieb war ein Diener der Künstlerin, welcher in Abwesenheit seiner Herrin die Schublade erbrach, in welcher wie er wußte, die Juwelen sich befanden und sich mit dem Raube nach Bukarest flüchtete, um hier die Juwelen zu verkaufen. Den Bemühungen der hiesigen Sicherheitspolizei gelang es den Dieb ausfindig zu machen und zu verhaften. Die gestohlenen Schmuckstücken wurden nahezu alle vorgefunden.

**Wer ist der Beschädigte?** Beim Grefier des Kabinetts Nr. 5 des hiesigen Tribunals sind etwa 12 silberne und goldene Uhren sowie ein goldener Ring mit der Inschrift W. Jonescu 20. Juli 96 deponirt. Alle diese Gegenstände wurden in der Wohnung des Mihai Joan Dragagiu in der Str. Francusafon 15 gefunden und dürften von einem oder von

mehreren Diebstählen herrühren. Der Untersuchungsrichter ladet alle Beschädigten ein, die ihnen gehörigen Gegenstände abzugeben oder ihre Adressen anzugeben, damit ihnen die Gegenstände zugesandt werden können.

**Raffinirter Taschendiebstahl.** Einem Herren Viktor Dulfon wurde vorgestern Vormittag um 11 Uhr vor der katholischen Kirche aus der Innentasche seines Winterrocks eine Brieftasche mit 1300 frs. gestohlen. Herr Dulfon, welcher den Abgang seiner Brieftasche bald bemerkte, erinnerte sich daran, daß sich vor der Kirche in seiner Nähe drei verdächtige junge Leute aufgehalten hätten, von denen höchst wahrscheinlich einer den Diebstahl ausgeführt hatte. Auf der Polizei, wo er den Diebstahl sofort anzeigte, wies man ihm das Photographiealbum der Taschendiebe vor und erkannte das Bild einer der drei jungen Leute. Der Chef der Sicherheitspolizei sendete sofort eine Anzahl von Agenten auf die Suche nach den Gaunern aus, die indessen bis jetzt nicht ertrot werden konnten und sich wohl so lange den Nachforschungen der Polizei werden entziehen können, als das gestohlene Geld anhält. Ein schlechter Trost für Herrn Dulfon, der sich jetzt selber auf die Suche gemacht hat, um womöglich noch einen Theil seines Geldes zu retten.

**Zum Diebstahle in der Calea Moschilor.** Einer der frechen Diebe, welche am hellen Tage in die Wohnung des Herrn Velicu in der Calea Moschilor eingedrungen waren und dabelst eine beträchtliche Summe Geldes sowie zahlreiche Schmuckgegenstände gestohlen hatten, ist in der Gemeinde Militari des Distriktes Ilfov ertrot und verhaftet worden.

**Ein verschwundenes Liebespaar.** Ein achtzehnjähriges hübsches Mädchen aus Braita ist mit ihrem Liebhaber, einem Staatsbeamten, durchgebrannt.

**Kindesfund.** An dem Ufer des Bahlui in Jassy fand man gestern in einem kleinen Sarge ein etwa 3 Monate altes, kleines Mädchen. Das Kind, welches vor Kälte und Hunger jämmerlich jämie, war sonst pumperlgesund und wurde dem Institute Gregorian übergeben.

**Ein Drama in der Mahala.** Die Frau Nikolina Manda aus der Fundatura Barba-Rasa erstattete gestern dem Comissär ihres Viertels, die Anzeige daß eine andere Frau Mariga Dumitru ihre Nachbarin Mandica erstochen habe. Der Comissär begab sich sofort an Ort und Stelle und constatirte thatsächlich daß die Mandica durch einen Messerstoß schwer verwundet worden sei; er verfügte ihre Transportirung in das Cothospital und gleichzeitig die Verhaftung der Mariga. Die Ursache des Verbrechens war folgende: Mariga war die Geliebte des berühmten Diebes und Einbrechers Trifu Manole, welchem es nach seiner gerichtlichen Verurtheilung gelungen war, durchzubrennen und sich mit einer anderen Geliebten unter falschem Namen in einem Dorfe niederzulassen. Mandica, welche das Versteck des Trifu erfuhr, zeigte ihn der Polizei an, welche den Trifu neuerdings verhaftete. Die Treulosigkeit ihres Liebhabers hatte in Mariga die Liebe zu demselben offenbar nicht unterdrücken können, und sie schwor mit einem heiligen Eide, sich an seiner Angeberin zu rächen. Gestern hat sie ihren Rache schwur erfüllt.

**Aus ärztlichen Kreisen.** Dr. J. Lustgarten, gewesener pr. Interner der Pariser Spitäler, Spezialist für innere und nervöse Krankheiten, ordinirt von 3 bis 5 Uhr p. m. Strada Episcopiei 7.

**Droguerie Teku.** Die Droguerie des Herren Jon Tjeku, Nachfolger des Herrn J. Oeffa hat sich in der Str. Academie Nr. 4 im Hause Oeffa etablirt.

**Witterungsbericht vom 27. Dezember.** — Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr—11°, Früh 7 Uhr—9°, Mittags 12 Uhr, —3° Grad Celsius. Barometerstand 770. Himmel schön.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**Nationaltheater.** Nach allen den aufregenden Zwischenfällen, die der Aufführung von „Lohengrin“ vorausgingen, haben wir von der Vorstellung selbst, aufrichtig gesagt, kein künstlerisches Gelingen erwartet. Um so größer war unsere Ueberraschung, als gestern diese Wagner'sche Oper an unserem Nationaltheater eine Darstellung fand, wie sie bei den gegebenen Verhältnissen nicht besser und würdiger sein konnte. Die Einzelkräfte waren mit Einer Ausnahme vollkommen entsprechend. Chor und Orchester sehr brav und die Ausstattung eine so reiche und geschmackvolle, daß sie dem größten Theater zur Ehre gereichen würde. Wir können es uns nicht versagen, in einem eingehenderen Referate auf diese vortreffliche Opern-Vorstellung, die beste, die wir bisher im Nationaltheater zu hören bekommen haben, zurückzukommen. Der Erfolg der Frau Nuovina als „Elfa“ und des Herrn Martinezz-Patti als „Lohengrin“ war ein durchschlagender. Herr Martinezz-Patti war der Frau Nuovina künstlerisch vollkommen ebenbürtig, um so tadelnswerther erscheint das unkollegiale Vorgehen dieser Sängerin, welche die öffentliche Meinung gegen ein Mitglied des Theaters zu beeinflussen versuchte, das ebenso wie sie selbst sein bestes Können einsetzt und dessen Erfolg hinter dem ihrigen durchaus nicht zurücksteht. Frau Nuovina hat im großen Publikum durch ihren unbedachten Schritt, einen Kollegen in einem öffentlichen Sendschreiben an den Direktor des Theaters, an welchem sie als Gafiti wirkt, Talentslosigkeit vorzuwerfen, viel von den Sympathien verloren, die ihr entgegengebracht wurden. Wie der Erfolg des Herrn Martinezz-Patti bei der gestrigen Vorstellung von „Lohengrin“ lehrte, hat das öffentliche Urtheil, das bei künstlerischen Leistungen einzig und allein maßgebend ist, anders gelautet, als dasjenige der Frau Nuovina. Der ostentative Beifall, der dem Sänger des „Lohengrin“ gezollt wurde, war zugleich ein Protest des Publikums gegen das unqualifizirbare Vorgehen der Frau Nuovina, welche zu wiederholten

Malen gezwungen war, die Rücksicht der Theaterbesucher für sich in Anspruch zu nehmen und nun zu dem desperaten Mittel greift, sich zu erheben, indem sie einen andern erniedrigt. Durch ihre gestrige Leistung, wo sie auf einer bedeutenden künstlerischen Höhe stand, zeigte sich Frau Nuovina übrigens wieder in schönstem Lichte. Das Beste ist, man hält den Zwischenfall nunmehr für erledigt. Wir freuen uns aufrichtig, den gestrigen bedeutenden Erfolg unserer Nationalbühne registriren zu können und werden in einem demnächst erscheinenden Artikel die Einzelleistungen einer näheren Besprechung unterziehen. M. R.—a.

**Eine moderne Zeitung.** Zu den reichhaltigsten und bedeutendsten Neuven in deutscher Sprache gehört unstreitig die Wiener Wochenschrift „Die Zeit“. Die besten Federn des In- und Auslandes zählen zu ihren Mitarbeitern und alle aktuellen Fragen in Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaft und Künste werden durch gebiegene, anregende Artikel behandelt. Die Lektüre der „Zeit“ können wir Jedermann auf das angelegentlichste empfehlen. Probenummer ist durch jede Buchhandlung und durch die Verwaltung der „Zeit“, Wien, IX.3. Günthergasse 1, erhältlich.

**Auswärtige Neuigkeiten.**

**Paris, 26. Dez.** Die letzten Meldungen aus Madagaskar lauten ungünstig. Die Salalaven haben mehrere französische Soldaten und französische Ansiedler getödtet. General Gallieni wird deshalb mit einer Truppenmacht eine Strafexpedition nach dem Gebiet der Salalaven unternehmen. Was die Pest anlangt, so hat dieselbe keine Ausdehnung genommen.

**Rom 26. Dez.** „Bei den Ausgrabungen am Forum Romanum stieß man auf die Gebeine Julius Cäsars.“

**Rom, 26. Dezember.** In Süditalien und auf Sizilien herrscht großer Schneefall. In den Apenninen sind zahlreiche Eisenbahnzüge im Schnee stecken geblieben.

**Paris, 26. Dezember.** Die Dreyfusfreunde versichern daß der Kassationshof sein Urtheil in der Revision des Prozeßes nicht abgeben, dagegen die Befreiung des Kapitän's Dreyfus gegen Ende Januar verfügen werde. —

**Paris, 26. Dezember.** Biquart sind aus vielen Theilen Frankreichs, ferner aus Berlin, Wien, Budapest, Düsseldorf, Straßburg, Aachen, London, Birmingham und New York Weihnachtsgeschenke, sowie zahlreiche Briefe und Depeschen zugekommen.

**Paris, 26. Dezember.** „Echo de Paris“ hält seine Behauptung aufrecht, daß gewisse Aktenstücke des geheimen Doffiers dem Advokaten der Familie Dreyfus, Mordard, nicht mitgetheilt werden.

**Berlin 26. Dezember.** In gutinformirten Kreisen verlautet daß die Regierung infolge der Drohung Rußlands Angehörige des deutschen Reiches auszuweisen nanmehr die Slaven in Deutschland unbehelligt lassen und die Ausweisungsordne zurückziehen wird.

**Konstantinopel, 26. Dezember.** In Armenien ist infolge der dortherrschenden Hungersnot eine bössartige Typhus-epidemie ausgebrochen. Das armenische Hilfscomitee sendet Unterstützung und Lebensmittel.

**Madrid, 26. Dezember.** Silbela erklärte in einem Interview, Sagasta müsse von der Regierung zurücktreten. General Weyler gab hingegen der Ansicht Ausdruck, es sei nothwendig, daß Sagasta die Umbildung des Kabinetts vornehme.

**Petersburg, 26. Dezember.** Der italienische Deputirte Sciacca befindet sich hier um mit der Regierung eine Combination für einen abzuschließenden Handelsvertrag zu treffen.

**Bern, 26. Dezember.** Die internationale Konferenz zur Bekämpfung des Anarchismus tritt, wie hier verlautet Mitte Januar wieder zusammen. Darüber, daß anarchistische Delikte als gemeine Verbrechen behandelt werden sollen, herrsche unter den Delegirten Uebereinstimmung. Die Hauptarbeiten der Konferenz werden von einer Subkommission verrichtet. Bis jetzt haben vier Plenarsitzungen stattgefunden. (Nach dieser Meldung muß es von den italienischen Blättern ein Irrthum gewesen sein, als sie berichteten, die Konferenz hätte ihre Arbeiten abgeschlossen.)

**Petersburg, 26. Dezember.** Der Vatikan errichtet hier eine päpstliche Nuntiat, nachdem der Zar seine Einwilligung hiezu erteilt hat. Der letzte Nuntius in der russischen Hauptstadt, war der Graf Arese den der damalige Zar Paul II. ausweisen ließ.

**Warschau, 26. Dezember.** Vorgestern fand die Enthüllung des Denkmals des Dichters Adam Mickiewicz zur Feier seines hundertsten Geburtstages statt. Neben wurden nicht gehalten. Der Denkmalsfonds von 260.000 Rubeln war im Laufe von 50 Tagen gesammelt worden. Eine große Anzahl der zur Enthüllung des Denkmals bestimmten Kränze, deren Transport seitens der russischen Regierung verboten war, wurde Nachts via Michalowiec nach Warschau geschmuggelt und von Sozialisten auf das Denkmal niedergelegt. Mehrere Kränze hatten rothe Bänder und gegen Rußland gerichtete Aufschriften. Die Demonstration schloß mit der Abfindung des Arbeiterliebes.

**Ranea, 26. Dezember.** Der Gouverneur hat den König von Griechenland telegrafisch von dem enthusiastischen Empfang verständigt, der ihm hier zutheil geworden ist. Prinz Georg spricht in diesem Telegramm die Hoffnung aus, daß es ihm gelingen werde auf Kreta Frieden und Wohlstand wiederherzustellen. — Heute verließen die Admirale die Insel, je ein Schiff der vier Mächte verbleibt in der Sadabat.

**Wien, 26. Dezember.** Die „Montagszeitung“ greift den Dr. Lueger in heftigster Weise wegen seiner den Rumänen Ungarns entgegengebrachten Sympathien an.

### Moderne Küsse.

Gibt es platonische Küsse? Wenn sich Wasser mit Feuer mischen läßt, so gibt es, meiner persönlichen Ansicht nach, auch platonische Küsse. Auf meine Wohlmeinung kommt es dabei indessen nicht an, und es ist schon möglich, daß das moderne Gefühlleben ganz im Ernste einen Verbrauch von platonischen Küssen beginnt. Der Fall, um den es sich handelt, trug sich in England zu, wo ein Ehemann gegen seine Gattin eine Scheidungssache überreichte, weil er sie dabei ertappt hatte, daß sie den Hausfreund küßte. Die Frau vertheidigte sich damit, daß sie erklärte, die Küsse, die sie dem Hausfreund gegeben, seien stets nur platonische gewesen. Na dem Todtenbette seiner Mutter habe sie dem Herrn, der auch ihr Jugendfreund sei, zur Erbitung den ersten Kuß gegeben, und seither wurden zwischen den Beiden noch öfter Küsse getauscht, die aber immer ganz platonisch gewesen seien. Der Richter fand diese neue Sorte von Küssen glaublich und wies den Ehemann mit seiner Klage ab, da man nach der Darstellung der Beklagten wohl annehmen könne, daß zwischen ihr und dem Dritten nur freundschaftliche Beziehungen bestanden.

Der Rechtsbegriff eines platonischen Kusses scheint danach in aller Form festgestellt, aber ich muß sagen, dieser platonische Kuß, der da erfunden wurde, scheint mir ein sehr trauriger Kuß zu sein. Der Richterstand ist überhaupt nicht geneigt, dem Kusse eine übertriebene Bedeutung zuzuerkennen. Im Wiener Gerichtssaale ist es wiederholt vorgekommen in Fällen, da es einem gekränkten Ehegatten gelang, seiner Frau verbotene Küsse nachzuweisen, daß der Richter in aller Form erklärte, ein Kuß selbst unter den bedenklichsten Umständen gebe noch keinen Ehebruch. Manche hatten diese Rechtsauffassung sehr bedenklich gefunden, während wieder Andere, gerade die frommsten Seelen, geltend machten, die Ehe bilde eine viel zu ernste und zu heilige Sache, als daß sie eines sträflichen Kusses willen getrennt werden dürfte.

So durchaus modern dieser Streit um den Kuß auch erscheinen möge, so ist er doch uralt und schon vor Jahrhunderten entbrannt zwischen Moralisten und Rechtslehrern eine heftige Fehde über die Bedeutung der Küsse. Schon damals erörterte man die Frage, ob ein geheimes Küssen der Frau einen Verdacht des Ehebruchs rechtfertigen könne, sowie ob es dem Manne das Recht gebe, gegen die Frau und ihren Kußpartner wie gegen Ehebrecher zu verfahren. Die Streitfrage wurde damals tapfer mit Gründen und Gegenargumenten ausgefochten, inzwischen küßten die Damen weiter und küßten bis auf diesen Tag, unter Umständen — sagen wir — platonisch. Mit tiefem Schmerze muß ich sehen, wie das Rechtsbewußtsein die Werthschätzung des Kusses herabsetzt. Freilich gibt es in der That Küsse und Küsse. Die sogenannten platonischen verdienen sicherlich nicht, daß man sich ihretwillen erbtigt.

Was aber Alles in einem Kusse zu liegen vermag, das wird ein nücherner Richter, der sich nur an die Buchstaben des Gesetzes hält, kaum ermessen. Das sieht man an jenen Fällen, in denen gerade Küsse, die am bedenklichsten erscheinen, als platonische gelten dürfen. In allen Zeiten erörterte man noch lebhaft die Frage, ob eine Jungfrau durch einen Kuß ihre Keuschheit verliere, diese Frage aber hat man mit der Zeit ganz fallen lassen — wenn man den Jungfrauen weiter nichts vorwerfen kann, so ist man in unseren Tagen zufrieden. Das wäre beispielsweise für die amerikanischen Jungfrauen die sich gegenüber den Helden im kubanischen Kriege so freigebig mit Küssen erwiesen haben, eine schlimme Geschichte gewesen. Es herrschte jenseits des Atlantik eine förmliche Kußepidemie, mit der man überhaupt nur fertig wurde, wenn man die patriotischen Küsse, auch eine neue Sorte, als platonische gelten ließ. Lieutenant Hobson, der Held des „Merrimac“, Admiral Schley und Admiral

Sampson wurden von einzelnen Damen auf der Straße überfallen und menschlins gelüßt — man gönnte den Tapferen den süßen Lohn. Aber dann kam es noch schlimmer. Osborne Deignan, ein hübscher Schiffsleutnant, auch vom „Merrimac“, wurde in seiner Heimatstadt von einer Schaar von zweihundert jungen Mädchen, die ihn erwarteten, umringt und abgelüßt. — Glücklicher Leutnant! Indessen — wie mundet ein solches Massenküssen? Auf die Aufforderung einer amerikanischen Zeitschrift legte Osborne Deignan seine Gefühle bei dem Empfang der zweihundert Küsse von frischen Lippen dar.

„Es war wirklich etwa“, so schrieb er, „was einen Mann in Verlegenheit bringen kann, als zweihundert junge Mädchen mich in meiner Heimatstadt, in Stewart, im Staate Iowa, zu küssen begannen. Aber nach dem ersten halben Duzend Küsse fing ich an, ein Interesse daran zu nehmen und hätte, wenn möglich auch sämtliche hübschen Mädchen im Staate Iowa gelüßt. Ich habe mit Vielen unter Jenen, die mich nun so lieblich empfangen, als junger Vorschule manches Pfänderspiel mitgemacht, wobei es Küsse gab, und es erschien mir nun wie die Erneuerung alter Bekanntschaften, als es wieder zum Küssen kam. Die Mädchen küßten mich, um ihre Vaterlandsliebe zu bezeugen. Und ich that, was die Gelegenheit erforderte.“ Nach diesen Aeußerungen scheint ihm die Huldigung durchaus nicht unangenehm gewesen zu sein. Und daß die patriotischen Küsse gewissermaßen auch zu den platonischen gehören, beweist der Umstand, daß die amerikanischen Damen nicht bloß die jungen Leutnants, sondern auch die alten Admirale küßten. Ja sie küßten in Norfolk sogar den spanischen Admiral Cervera — sicherlich nur, weil er sich besiegen und gefangen nehmen ließ. Jedenfalls zeigte die Sache, daß die Damen Vorwände zum Küssen finden, selbst wenn es solche gar nicht zu geben scheint. Ob indessen diese Küsse ganz so sind, wie jene, „die Bessia reichet“ — wer möchte das zu behaupten wagen?

Außer diesen Küssen machte noch ein anderer in der Union von sich reden. Es war im Opernhause von St. Louis, wo ein Wohltätigkeitsbazar nach bekanntem Muster veranstaltet wurde. Plötzlich erinnerte sich ein Komiteemitglied daran, daß jüngst eine Londoner Schauspielerin bei einem ähnlichen Feste einen Kuß für die Armen versteigert ließ, und rasch entschlossen wandte er sich an die schönste Dame im Bazar, Mrs. Minnie Cutting, und erbat sich die Gnade auch einen ihrer Küsse für den humanitären Zweck verauktionieren zu dürfen. Die Dame sagte zu, und in fünf Minuten war der Kuß auf tausend Dollars getrieben — alle anstehenden Blätter der Union veröffentlichten das Bildniß der Frau, und ich, der ich es mit Vergnügen beäugelt, kann bezeugen, daß ein Kuß von den Lippen dieser Holden mit tausend Dollars nicht zu theuer bezahlt wäre. Der glückliche Ersteher fertigte also seinen Check auf tausend Dollars aus und näherte sich triumphirend der amerikanischen Deputee, aber — zwischen Bipp! und Klageschrei erscheint oft das Verhängniß in Gestalt eines gestrenghen Betos von Seite eifersüchtiger Ehegatten. Kurz, Mr. Cutting gekattete nicht den Kuß seiner Frau — „sind ihre Küsse tausend Dollars per Stück werth, so dachte er sicherlich, so ist dies erst recht ein Grund, alle für mich zu behalten.“ Bei dem folgenden Bankett hielt Mrs. Cutting, sie hatte wohl schon ein Gläschen getrunken, eine kleine Rede, und sagte: „Ich habe bei meinem Versprechen nicht voraussetzen können, daß mein Gatte, dem ich sovieler Küsse gegeben, ungehalten darüber sein wird, wenn ich einen einzigen für die Armen spende, denen er tausend Dollars eingetragene hätte. Und es wäre doch kein Kuß gewesen, wie ich ihm Küsse gebe, sondern ein kalter förmlicher Bühnenkuß. Es war etwas so Leichtes, was von mir verlangt wurde — doch mein Mann verbot es, so konnte es nicht geschehen.“ Also die wohlthätigen Küsse sind auch keine Küsse wie die Bessia's, von denen Lessing singt, sondern wieder eine Sorte

von platonischen Küssen. Jämmer mehr erweitert sich der Kreis der unheimlichen Küsse modernster Prägung.

Ob der begeisterte Ehekaufsteller wohl noch die tausend Dollars bezahlt hätte, nachdem er darüber aufgeklärt wurde, welche Art von einem Kusse man ihm spenden wollte? Ich bezweifle es. Angesichts eines schönen Weibes mag man in solchem Falle leicht vergessen, daß ein Kuß ein richtiger Kuß sein muß und kein platonischer, wenn er etwas werth sein soll. Können aber künstliche Küsse überhaupt richtige sein? Können die richtigen Küsse die Illusion der Liebe, die Leidenschaft, welche den Augenblick mit Gluth durchhaucht, die Festigkeit des Verlangens und die Seligkeit des Gewahrens entbehren? In einem Stübchen des jungen Dumas verliebt sich ein Schwärmer in ein schönes Mädchen und schwört seinem Freunde, er gäbe sein Leben für einen Kuß von dem holden Munde. Da macht ihn der Freund aufmerksam, daß Küsse von diesen Lippen um weit geringeren Preis zu haben seien, und alle Illusion zerfliehet. Und der Jüngling, der wenige Minuten vorher sein Leben für einen Kuß dieses Weibes gegeben hätte, möchte ihn nun nicht einmal umsonst haben. Einen Kuß, wie er ihn erträumt, konnten diese Lippen überhaupt nicht spenden — ein Beweis, wie sehr der Werth der Küsse von unserer Einbildungskraft verliehen wird. Das ist ein Glück für uns und auch manchmal für die Damen — die Phantastie taxirt die Küsse mit tausend Dollars, sehr für sie ein Menschenleben als Preis, der Kußwerth ist manchmal schon geringer, und der Richter gibt gar nichts darauf. So sind Küsse, wenn man sie ihrer Poesie entkleidet.

Und was ist die Moral von alledem? Man muß Küsse küssen, ohne viel zu denken. Wenn in irgend einer Sache, so ist in dieser die läbliche Ueberlegung von Schaben. Die Hauptsache ist, daß der Kuß gut mundet, gleichviel, ob er sich platonisch nenne. Denn ich vermüthe — auch in manchen vorgeblich platonischen Küssen mag ein geheimes Feuer glühen. . . .

F. Waldenser.

### Das jurchßame Dorl.

Von A. von der Paura.

Des Bergshofbauern vierzehnjähriges Töchterlein neekt zögernd den blonden Kopf zur Hauthür hinaus und sagt, schein in das Dunkel der Nacht blickend:

„Ich getrau' mich nit, Mutter, Ich getrau' mich nit: Es ist so viel finster.“

„Na, da muß halt ich zum Doctor geh'n,“ antwortete die Bäuerin, die in der Stube drinnen bei der Wiege ihres kleinen Franzl sitzt.

Im selben Augenblick fährt ein Windstoß durch das Haus, welcher dem Dorl die Thür aus der Hand reißt und der in der Stube drinnen das Licht verlöscht.

Das Dirnlein schreit laut auf; die Bäuerin seufzt leise. Als nachher die Kerze wieder aufflammt und die Hauthür wieder fest in ihrem Schlosse liegt, nimmt die Frau ein Tuch aus dem Schrank und hält sich darein. Die Dorl steht zitternd mitten in der Stube; ihre Augen hatten angstvoll an dem Gesicht der Mutter, dessen Blässe und Pargerkeit von einer jüngst überstandenen Krankheit erzählten.

„Alsdann gib auf den Franzel und auf's Sicht sein acht, mein' Dorl,“ sagt die Bäuerin, „und wenn die Ranni etwas begehrt, reichst du ihr's recht freundlich. In einer Stund' kann ich wieder da sein, bis dahin betreust du mir das Kind und die arme Kranke. Warum aber bist du denn gar so weiß im Gesicht? Fürcht' dich doch nit! Der liebe Gott ist überall.“

Die Bergshof-Bäuerin steht schon auf der Thürschwelle, da fählt sie Dorls kalte Hände auf den ihrigen.

Sie seufzte. Dora seufzte gleichfalls. Sie streichelte dem Kleinen die weiche, braune Wange.

„Den Teint hat er doch ganz von seinem Vater. Nicht? Und die Augen auch! Hübsche Augen! Süße Augen! Herzige Augen!“

Bei jedem dieser Roseworte drückte sie einen Kuß auf die Wange des Kleinen.

Das Kind war sehr reizend. Es hatte zu den langen braunen Locken und den schönen braunen Augen einen Teint, so glatt und weich wie bräunlicher Sammet. Das ganze kleine Gesicht hatte etwas zigennerartiges — dabei bildhübsch.

Dora besah das Gesichtchen lange, lange — forschend fast. Sie drehte dabei die Locken des Kindes gedankenvoll um ihre Finger.

Dann gähnte sie. Sascha hatte seine Bonbons verzehret. Er sah Dora an.

„Ich möchte noch zwei Fondants haben, süße Mama, Darf ich?“ fragte er mit der schmeichelnden Zuversicht des verwöhnten Kindes.

„Noch mehr, Liebting? Ich denke, du hast genug. — Wo ist denn nur Mademoiselle? Geh und laß dich anziehen. Wir wollen spazieren gehen. Ach, liebe Lucy, wenn du so gut wärest, zu klingeln.“

„Gerne.“

Lucy erhob sich und klingelte.

„Kommt du mit, Lucy, ja? Ja ich möchte spazieren gehen. Kommt du?“

„Warum denn nicht?“

„Gut! dann geh dich aber gleich fertig machen — bitte!“

Lucy nickte und gieng.

Ein kurzes diskretes Klopfen an der Thür, welches von niemandem beantwortet wurde, und ein baumlanger Diener in Vivree trat ein.

„August — bringen Sie den Kleinen hinüber zu Mademoiselle“ — sagte Dora — „sie soll ihn anziehen. Ich will ihn mitnehmen. In einer halben Stunde wollen wir ausgehen. Bestellen Sie es ihr.“

„Sehr wohl, gnädige Frau.“

## Einlamkeit.

Roman

von Annie Hock.

I.

C'est assomant a la fin! Man kriecht hier vor Bangeweile!“ sagte Dora ungeduldig. „Großer Gott! Was soll man bloß anfangen? Sascha, komm' her — schnell, komm her zur Mama!“ rief sie. Und als ihrem Befehl nicht sogleich Folge geleistet wurde, verlegte sie sich aufs Bitten. „So komm' doch, Saschaden — komm', mein Herzblatt — komm zur lieben Mama!“

„So,“ sagte sie befriedigt, als der kleine vierjährige Junge, der vorher in einer Ecke gesessen und ein Buch zerissen hatte, nun angelaufen kam, ihr behende auf dem Schoß kletterte und seine kurzen Ärmchen um ihren Hals schlang.

Sie preßte die Rippen auf seine langen braunen Locken.

„Du, mein Engel!“ und sie drückte die sie umschlingenden Kinderärmchen fester noch um ihren weißen Hals herum. „Nun sag' mal was süßes — was ganz herzig süßes mein Kleines — sag' süße schöne, Mama!“

Das Kind aber hatte sich in das Anschauen der kleinen Fliege aus Rubinen und Brillanten vertieft, welche das seidene Kleid seiner Mutter vorne am Halse zusammenhielt, die eine kleine Hand begann nun sogar den glänzenden Gegenstand genauer zu untersuchen.

„Hörst du denn nicht, Liebting?“ wiederholte Dora — „du bekommst auch Bonbons. Sag' schnell, meine süße schöne Mama' hörst du? sag' es — sag' es!“

„Wo sind die Bonbons?“ fragte der Kleine und ließ

sofort bei dem lockenden Versprechen die Broche Doras loß. Schnell legte er wieder seine beiden Ärmchen fest um ihren Hals.

„Meine süße, schöne Mama!“ wiederholte er gehorsam und dann rasch: „Nun gib Bonbons. Ich hab's gesagt.“

Dora lachte. Sie griff nach einem niederen Tischchen hinüber und nahm eine große, schöne Bonbonniere von dort, die sie lockend dem Kleinen vor die Nase hielt.

„Da, Sascha, such' dir was aus!“

„Den ganzen großen?“ fragte der kleine Junge, nachdem er einen prüfenden Blick in den Kasten geworfen, und nahm einen riesengroßen, pistachegrünen Fondant heraus.

„Ja? Kann ich den ganzen großen haben, Mama?“

„Ja doch, ja mein Engel, nimm ihn nur. Und hier — hier hast du noch einen. Da — halt' das Händchen auf.“

Sie amüsierte sich damit, dem Kleinen zuzusehen, wie er mit den weißen Zähnen langsam und mit Wohlbehagen die süße weiche Masse des Bonbons zerbiß; dabei strich sie mit den Fingern über seine langen braunen Locken, die ihm bis über die Schulter herabhiengen. Sie betrachtete das kleine Gesicht.

„Die braunen Augen, die der Bengel hat! Wie Sammet! Fast zu schön für 'nen Jungen! Schade, daß er kein Mädchen ist. Nicht?“

Sie wandte sich mit dieser Frage an eine neben ihr sitzende Dame.

„Was meinst du, Lucy, wäre es nicht ein famoseres Mädchen geworden?“

Mrs. Lucy Taylor-Ward, eine hübsche, große, brünette Frau von achtunddreißig Jahren, lächelte. Sie hatte keinen sehr schönen Mund, der noch schöner wurde, wenn sie lächelte, da er dann durch zwei Grübchen in den Wangen einen starken Zug von Liebreiz erhielt. Sie wußte das und lächelte daher — vielleicht auch weil ihr vielerlei in der Welt lächerlich erschien — häufig.

„Ich weiß nicht, meine liebe Dora“ — sagte sie — „ob es für Sascha nicht unvergleichlich besser ist, als Knabe geboren zu sein. Es gibt schon gerade genug von unierem unglückseligen Geschlecht.“

„Mutter, mein, du gehst mit. So schlecht kann ich nicht sein, daß ich dich in die Sturmnacht hinausgeh'n lassen könnt'."

So ruft das Mädchen und nimmt der Mutter das Tuch ab und ist schon bei der Thür draußen. Vergeblich ruft ihr die Bäuerin nach, Dorl hört nichts mehr oder sie will nichts mehr hören.

„Mein armes, dummes Dorl, wie du dich fürchten wirst," murmelt die Frau, indessen sie in die Kammer geht, wo die alte Nanni jammert und stöhnt.

„Ja — das Dorl fürchtet sich ganz gewaltig. Schon im Hof draußen bleibt ihr das Herz schier stehen, denn etwas Weißes, Großes regt sich neben der Scheuer. Zum Glück fällt es dem Dirnlein ein, daß es nur ein Leintuch ist, das dort zum Trocknen hängt, und so magt sie sich doch über den Hof. Aber an der Jaunthür gibt es schon wieder etwas, das ihr bange macht.

Es ist, als ob einer das Thürchen zuhielte. Das thut auch wirklich einer noch dazu ein Unschätzbare, der auch sonst allerlei Schabernack treibt, das ist der Sturm, welcher sich gegen die breiten Latten stemmt. Endlich ist auch dieses Hindernis und dieses Bangen überwunden, und Dorl steht im Freien. Ihre Augen haben sich schon an die Dunkelheit gewöhnt, die ihr jetzt gar nicht mehr so dicht vorkommt.

Man sieht sogar die Brimeln, die in diesen Büscheln auf der Wiese stehen und man sieht auch die Lichter, die unten im Dorfe aus den Fenstern ihren Schein werfen, so klar, so wunderbar klar ist die, freilich recht kalte Frühlingluft.

Wenn einer den weiteren Weg nicht scheut, kann er, auf der Bergwiese bleibend, zum Dorfe gelangen. Dorl ist schon entschlossen, diesen Weg zu nehmen, da fällt ihr ein, wie sehr die Nanni jammert hat, und daß die Mutter gefagt habe, die Kranke müsse so eilig als möglich Hilfe erhalten.

Sich dessen erinnernd, schlägt Dorl den kürzeren Weg ein, der durch den Wald führt, durch den dichten, allzeit dunklen Fichtenwald.

„Ach — wie der jetzt gar dunkel ist! Es ist fast, als ob man in einem Keller gieng, aber nein, in einem Keller gibt es nicht so viele Fenster, durch welche Stern neben Stern guckt, wie sie hier zu tausend und aber tausend über den Bäumen flimmern.

Die Dorl athmet erleichtert auf, als sie merkt, daß auch nachts der Forst keineswegs schrecklich ist. Und nun steigt gar der Mond über das Gebirge, und sein helles Licht flutet auf die breite Waldstraße, auf welcher die junge Wanderin hineilt."

Aber jetzt — jetzt bleibt sie stehen und spähet dabei einen Schauer über ihren Rücken laufen.

Sind das nicht Schlangen, unghlge Schlangen, die da liegen? Schwärzlich, glänzend sperren sie ihr den Weg. Aber sie regen sich nicht. Nein, nicht eine einzige regt sich, und jetzt lacht das furchtsame Dorl, lacht freilich ein wenig gezwungen, denn nun weiß sie schon, daß es nur Baumwurzeln sind, mit denen sie es zu thun hat. Aber was ist das? Jetzt und jetzt huscht etwas über den Weg, springt nach vorn, springt wieder zurück, und dazu seufzt es und stöhnt es und rauscht es im Walde. Es ist, als ob der ganze Forst lebendig geworden wäre.

Es herrscht auch thatsächlich wildes, lustiges Leben darin, das bringt der Sturm hinein, der die Aste knarren macht, der die Zweige schüttelt, so daß ihre Schattzen auf dem lichtüberfluteten Weg gleich Kobolden hin und her huschen.

Dorl murmelt mit bebenden Lippen immer und immer wieder: „Gott ist überall. Gott ist überall."

Dieses liebe Wort, das ihre Mutter eben vornhin wie-

der gefagt hat, gibt dem armen, dummen, furchtsamen Dorl wieder so viel Ruhe, daß sie überlegen kann. Da weiß sie denn auch schon, daß sie überlegen kann. Da weiß sie denn auch schon, daß nur der Sturm es ist, der all die unheimlichen Erscheinungen hervorbringt, und sie lacht wieder, u. diesmal klingt ihr Lachen recht lustig.

Aber — was gibt es denn schon wieder? Warum erdet Dorls Lachen mit einem Schrei? Warum rennt sie plötzlich wie besessen weiter? Sie sieht eine Gestalt sich durch das dicke Unterholz winden, sieht flimmernde Augen und hört einen leuchtenden Athem.

Da rennt sie, und es ist nur ein günstiger Zufall, daß sie auf dem richtigen Wege bleibt.

Hinter ihr her aber rennt noch einer, der sie bald, sehr bald einholt. Er kommt so stürmisch daher, daß er sie schließlich niederwirft, und in diesem Augenblick fällt merkwürdigerweise wieder alle Angst von ihr ab, denn nun weiß sie schon wer sie verfolgt hat. Des Försters alter „Walb" ist es, ihr lieber Spielgefährte, der nur den einen großen Fehler hat, daß er zuweilen auf eigene Faust jagt, was er heute wieder gethan hat.

Der Dorl ist's eben recht, denn nun hat sie einen lustigen Begleiter, dessen Gegenwart keine Angst mehr in ihr aufkommen läßt, und da ist ja auch schon der Wald zu Ende, und das Dorf liegt vor ihr. —

Eine Viertelstunde später geht es ihr noch viel besser; da fährt sie an der Seite des guten, alten Doktors wieder der Heimat zu. Freilich hat sie jenem berichten müssen, warum sie gar so eilig zu ihm gekommen war, und weshalb ihre weiße Schürze so viele Erdflecken und Moosspuren zeige, und da hat sie der lustige, alte Herr ausgelacht und sie auf der Heimfahrt vielfach genect, und als sie ängstlich aufschrie, weil ein thausendfacher Zweig ihr während der Fahrt übers Gesicht fuhr, sagte er lachend, daß sei gewiß des Waldweiberls Hand gewesen.

Im Bergbauernhose angekommen, wurde er auch nicht übermäßig ernst, denn die Nanni war, wie er sagte, keineswegs beforaniserregend krank. So verhielt es sich thatsächlich, denn nach wenigen Tagen war sie schon wieder wohltauf. Dafür aber, daß Dorl ihrer Mutter den Weg in der stürmischen Nacht erspart hatte, lobte der Doktor das brave Kind, und Dorl selber war dieserhalb mit sich zufrieden. Sie hat aber auch reichen Lohn empfangen für die Tapferkeit, mit welcher sie in jener Frühlingsturmnacht ob ihrer Kindesliebe ihre Furcht überwunden hatte.

Ein gut Theil ihrer Aengstlichkeit ist für immer verschwunden. Eine Heldin ist zwar auch heute des Bergbauern Dorl nicht, aber die feige Angst, die ihr einstens das Leben vergällte, die quält sie nun nimmer.

Nacht und Einsamkeit haben keine Schrecken mehr für sie, und wenn sie mit ihrer längst wieder zu voller Gesundheit gekommenen Mutter zuweilen von ihrem ersten nächtlichen Waldgang redet, da lacht sie so recht lustig sich selber aus, weil sie damals gezittert hat vor — nichts.

Handel und Verkehr.

Bularest, am 27. Dezember 1898.

Schiffsbewegung.

Eingelaufen sind durch die Sulina-Mündung in der Zeit vom 17. bis 24. Dezember und zwar:

Am 17. Dezember. Mongibello Englisch, 890 T., Valast Galaz. — Dunab, Dester. 1203 T., Valast Galaz. — Andriane Stathatos, Griechisch 1843 Tonnen, Valast Sulina.

Am 18. Dezember. Ludmille Englisch 402 Tonnen, Valast Galaz. — Isle of Georgia, Engl. 1000 T., Valast Galaz.

Am 19. Dezember. Neptun, Russisch 552 Valast, Galaz. — Richmond, Englisch 1313 T., Valast Sulina. — Kafal, Russisch 531 T., Valast Galaz. — Ducentaur, Engl. 1126 T., Valast Sulina. — Wme. Adamson, Engl. 1395 T., Valast Sulina.

Am 20. Dezember. Vulcan, Englisch 1287 T., Versch. Waaren, Sulina. — Dionisios Stathatos, Griech. 1496 T., Weizen Sulina. — Rurit, Russisch 495 Tonnen, Valast Galaz.

Am 22. Dezember. — Antonios, Englisch 1156 Tonnen, Sulina. — Tacae Russisch, 530 Tonnen, Valast Galaz.

Ausgelaufen sind im gleichen Zeitraum und zwar: Am 17. Deze aber. Politi, Griech. 1163 T., Versch. Getreide, Dran. — Isle of Hastings, Engl. 1243 T., Mais Gibraltar. — Milo, Engl. 1345 T., Versch. Getreide Gibraltar.

Am 18. Dezember. Efeni, Griech. 1056 T., Versch. Getreide Genua. — Eptanisor, Griech. 1257 T., Versch. Getreide, Genua. — Dingwell, Engl. 1594 T., Versch. Getreide Rotterdam. — Rikw:u Englisch, 1563 T., Mais, Antwerpen. — J. M. Chryssvelongh, Griech. 965 T., Bretter, Alexandria. — Obeone Engl. 1580 T., Versch. Getr. Antwerpen.

Am 20. Dezember. Sofia Brailli, Dester. 2046 T., Versch. Getreide London. Leonidas Griech. 2116 T., Versch. Getr. Antwerpen. — Lochmore Engl. 1812 T. Versch. Getr. Antwerpen.

Am 21. Dezember. Wostofchnaha Jozda, Russisch, 744 Tonnen, Bretter Batoum. — R. T. Robinson, Engl. 1447 T. Mais Gibraltar. — Richmond, Engl. 1541 T. Mais Dunquerque.

Am 22. Dezember. De Ruyter, Holländisch, 1408 T., Versch. Getreide Rotterdam. — Vera, Englisch 1721 T., Mais Gibraltar. — Sacamore, Engl. 1537 T., Versch. Getr. Antwerpen. — Radmille, Russ. 402 T., Bretter Batoum.

Am 23. Dezember. Sportsman Englisch 1460 T., Versch. Getreide Rotterdam. — Adelfi Chryssveloni, Griech. 1741 T., Versch. Getreide Marseille. — Andriane Stathatos, Griech. 1843 T., Mais Gibraltar. — Dionisios Stathatos, Griech. 1496 T., Weizen Genua. — Wm. Adamson Engl. 1397 T., Getreide Gibraltar. — Ducentaur Englisch 1335 T., Mais Messina. — Syros Griech. 722 T., Mais Messina. — Neptun, Russisch 552 Tonnen, Bretter Batoum. — Thomas Wayman, Englisch. 1714 T., Versch. Getreide Antwerpen. — Kafal, Russisch 531 T., Bretter Batoum.

Am 24. Dezember. Severnaha Jozda, Russ. 885 T. Bretter Batoum.

Protestirte Wechsel.

Handelsgericht Jlsob vom 12.—18. Dezember.

Lupu Einhorn 150, M. S. Binder 500, Leonida Piortowsky 700, Joseph Vahy & Comp. 2000, E. Spireana 1000, Malv Schütz 400, R. Galepas & A. Cargarota 3000, S. Leozbides 175, B. Glaserman 85, Riga Ricu 1000, 200, M. S. Binder 500, E. Dumitrescu 641.45, 700, Sal. Weinberg 411.60, Dumitru Hristo 200, Eny & Marcu 500, E. Kovacu 1000, M. A. Boher 500, 500, T. Abramovici 1000, R. Galepas und S. Cargarota 2000, E. J. und Constana Shermani 5000, Marin Georgescu 3300, Ion Pop 2128, E. J. Topala 200, Sophia und Anton M. Epureanu 200, Christescu und Mihalescu 400, M. G. Binder 500, Riga und R. J. Negushin 1000, M. Baruch 440, J. Reporescu 600, Mihale Seremet 200, Th. Patarlogeanu 1000, Jorgu Basile 300, Kosalta Hosenfeld und J. Marculescu 600, Leon Silberman 1000 Sava Jintescu 800, B. Abramovici 316.50, Nic. Popescu und

vor ihr stehen geblieben war, „gar nichts. Rein Rurhaus, keinen Spielsaal, keine einzige gute Promenade, nichts. Weiß gar nicht, wozu ich hier sitzen bleibe."

„Na, so schlimm ist's noch nicht," meinte Hannchen, um sie zu trösten; „erstens ist heut' Abend doch ré — u — nion —" sie sprach das Wort sehr langsam und ganz deutsch aus, „und übermorgen ist Konzert."

„Gehen Sie mir doch mit Ihrer ré — u — nion," ahnte Dora ihr nach, „und mit ihrem Konzert! Beides nicht der Mühe wert, vom Sofa dafür aufzustehen; ach, ich finde es hier fürchterlich."

Wieder gähnte sie.

„Der Herr Fürst haben sich auch erkundigen lassen, wer die schöne, vornehme Dame ist," fuhr Hannchen schmeichlerisch fort.

Dora warf sich in den Polstern zurück und blickte zu Hannchen empor.

„Welcher Fürst?"

„Nun — der — hier — der Fürst — Durchlaucht — wie sie ihn nennen. Er fährt doch alle Abend vierpännig hier vorbei, so um sechs. Ein Diener vom Schloß, der eigene Kammerdiener vom Fürsten, hat er gesagt, wär' er, hat unsere August heut' früh angehalten und danach gefragt."

Der leise Schimmer von Neugier in Doras schönen, großen Augen war schon wieder erloschen. Sie stand auf und sagte, indem sich ihre Lippen verächtlich kräuselten:

„Ach! so! Also Diensthofentatz!"

Hannchen zupfte ihr dienstlich das grauseidene Kleid hinten zurecht.

„Er hat aber doch gesagt, sein Herr — als wie also Durchlaucht, — seien gar zu neugierig zu wissen, wer die schöne Dame wäre. Alle Tage hört' er schon danach gefragt."

„So?" sagte Dora lässig. Und dann, fast wie ärgerlich: „Ach was; lassen Sie mich doch mit Ihrem Fürsten zufrieden. Ich habe gerade genug von der Sorte. Wie seh' ich eigentlich aus? Rann ich so gehen? Ja?"

„Wunderschön sehen gnädige Frau aus!" bewunderte die Kammerfrau pflichtschuldigst.

„Geh mit August, Liebling" — sagte Dora zu dem Kleinen. Gehorsam glitt er von ihrem Schoße herab und gab dem langen Diener sein Händchen, um sich hinausführen zu lassen.

Als sie fort waren, stand Dora auf, reckte sich, gähnte, verschlang die Hände über dem Kopf und gähnte wieder.

„Das ist bald nicht mehr zum Aushalten" — murmelte sie. — „Es ist schon weniger langweilig, wenn Paul da ist. Ach du lieber Gott! Hannchen" — rief sie laut, ohne sich dabei von dem Fleck mitten im Zimmer zu rühren, auf dem sie gerade stand.

Eine Thür linker Hand wurde geöffnet und das gerufene Hannchen trat ein, groß und kräftig mit einem einst schön gewesenen, aber stark verlebten Gesicht.

Sie lächelte Dora vertraulich an.

„No, gnädige Frau — was soll's denn nun sein?"

„Hannchen — ach Hannchen! ich langweile mich zu Tode" — stöhnte Dora und sank, wie erdrückt von der Wucht der Langweile, kraftlos auf eine Chaiselongue nieder, von wo aus sie mit ihren kleinen, elegant schauflerten Füßen den dicken Smyrna Teppich zu bearbeiten begaun, der den Boden des ganzen Zimmers deckte.

Ihre Blicke irrten rügelos und ärgerlich über die elegante Ausstattung des Hotelalons hin.

Es war der größte und eleganteste Salon, den der 'Schwarze Bär' aufzuweisen hatte, mit großer eingebauter Loggia, von der aus der Blick voll Entzücken über das fastig grüne Thal und die es umgebenden Berge schweifte.

Dora hatte mit ihrem Kind und Gefolge diesen Salon, vier Schlafzimmer und zwei Dienerzimmer im Hotel inne, und bezahlte einen fürstlichen Preis dafür: — sie war mit ihrem Sascha und dessen französischer Doune, ihrer Freundin Lucy Taylor, ihrer Kammerfrau Hannchen, einem Kammerdiener und einem Courier vor vierzehn Tagen hier in Weißenburg eingetroffen und hatte geglaubt, sich königlich hier amüfieren zu können.

Und statt dessen langweilte sie sich nun, langweilte sich so, daß sie schon ganz verzweifelt war.

„Gar nichts hat man hier," klagte sie Hannchen, die

Dora trat vor den großen Spiegel, knüberte ihr Antlitz dem Glase und studierte eingehend ihr Bild.

„Sieht man mir eigentlich meine zweiunddreißig Jahre an, Hannchen? Br! Schon zweiunddreißig!" Sie schüttelte sich förmlich vor Entsetzen. „Wie lange noch, wie lange noch, und die Jugend ist hin! Die Jugend! Und mit ihr das — Leben!"

Nachdenklich sprach sie die Worte — und halb leise wie zu sich selber; nachdenklich starrte sie vor sich hin, und ihr ganzes Angesicht war plötzlich wie verändert.

Ein seltsam erster, gespannter, fast feierlicher Ausdruck hatte sich auf ihre Züge gelegt, und die vollen, immer noch frischen, roten Lippen bebten leise. Der plötzliche, ahnungsvolle Blick in die Zukunft hatte sie frösteln gemacht.

Voll neugieriger Theilnahme blickte Hannchen sie an; sie suchte nach einem passenden, tröstenden Wort; doch ehe sie es noch gefunden, öffnete sich die Thür zum Korridore, und der kleine Sascha stürzte herein, in einem englischen Matrosenanzug; ihm folgte eine Doune, eine jagere Französin mit spitzem, verwelktem Gesicht und krausen, schwarzen Haaren.

Sofort belebten sich Doras Gesichtszüge wieder beim Anblick des Kindes. Sie ward heiter und wieder sie selbst.

„Fertig, mein Kleiner? Ja? Hannchen, bitte schnell, Hut, Handschuhe, Sonnenschirm."

Im Augenblick fast war sie fertig, und ihre Augen leuchteten jugendlich-sieghaft hervor unter dem breiten Rande des weißen Strohhutes, von dessen Dach ein üppiger Strauß tieferer Rosen herabnickte.

Auch Lucy erschien jetzt wieder, und zusammen stiegen sie die Treppe hinauf.

„Dein Verehrter, der junge Biesenthal," sagte Lucy.

„fragte mich vorher, was wir heute Nachmittag unternehmen wollten. Ich glaube, er wäre gern aufgefördert worden, mitzuthan."

(Fortsetzung folgt)

P. Malaeanu 450, M. A. Boer 300, B. Schwalbe 300, J. Tobias 210, Sophia Nathan 250, D. Jonescu 257, B. S. Stoienescu 850, D. J. Cantili 650, P. Petru Istrat und J. A. Popa 180, Jon Bishan 212, S. Ilescu 250, Tone Tudorache 300, St. Joan 280, P. Dogdaneacu 300, J. Braunstein 100, C. P. Cuculeanu Marl 250, Carol A. Franche lei 9700, J. Jonescu und Dragomirescu 1612, M. A. Boer 800, S. Dumitrescu 886.95, Ene und Marcu 200, R. B. Porumbaru 293.30, Maria und Jon Pop 2000, Jacob S. Grob 2800, Bucur Aduleanu 1600 L. und P. S. Tulica 700, C. P. Cuculeanu 150, Cr. N. Savulescu 500, J. Hutter 500, P. Marcovici 200, Raducanu Grigorescu 281.90, Jorga Georgescu 300, Valente David 450, Costache Niza 600, C. Craciunescu 200, B. Vasilescu 550.15, Florea Jonescu 500, Nicolae Mihalescu 520, M. Schönsfeld M. 416.84, Fr. 224.75, Lei 243.55, Milan Melancovic 200, C. Schettini 3929, B. Schwalbe 232, M. G. Binder 530, 1930, 1000, M. Glückmann 200, Dreu Ilescu 2700, R. Davidsohn 300, R. Mihalescu 500, G. Catopol 292.10, Jon Hundrus 1000, Victor Socer 1075.95, J. M. Schapira fl. 249.67, G. Boscu lei 400, Toma S. Manolescu 200, Christescu u. Mihalescu 1000, J. R. Voiangiu 700, N. Halepas 4000, Jon Dogdan 300, Gh. Froneacu 1000, N. Halepas 4000, B. Abramovic 342, Rae Stareacu 463, Adolf Lencovici 343.85, R. Emanuel 270, M. A. Vder 400, P. Marcovici 300, B. Abramovici 300, R. D. Muschetescu 495.85, N. Popescu 850, Rae Meila 200, C. Jonescu 10000.

**Handelsgericht Braila**  
vom 5.—9. Dez.

Evangelii G. Lambu 697.70, 778.40, 732.24, Gh. Epan, Murganica, 195.55, P. Atanasiu 200, J. Calinescu, Jazu, 195, C. Gramatica, Buzeu, 180, J. Crucu. Salogi, 120, Neculai M. Garba und Jon M. Garba, 300, A. M. Löbel, 443, P. A. Economu, Luiceni, 860.75, Kara-gheropoulos und Megos 600, J. Gheorghiadis 1277.88, 782.75, Hergel Steinberg 335, 150, A. Stefanescu 339.30 G, Kaufmes, Constantza, 1600, Costi Nicolau und Tanase Nicolau (fallit) Constantza, 2000, B. Gamulea 900, Spiru Gavala fallit 596, A. Stefanescu 900, R. D. Kochino 854.30, 400, M. Liontescu 300, A. Saif 156.65, Tache S. Popescu Bechet 446.15, Janis Mavrogheis fallit 500, D. Georgescu, Chiscani 120, C. D. Blasopulo fl. 500, Mina S. Weinberg 5000, 4900, Gheorghe Stanciu 2000, Theodor Nicolaidie 1000, 1000, Basile Stigorato 786.50, M. J. Rabner, Focshani 158, B. Anton A. West Kirchen 48.55, Simil Ceauac 100, George J. Kale 2690.

**Handelsgericht Galazi**  
vom 4.—11. Dez.

Elisabeta und Marin Petru, 230, E. M. Kroidiras 5000, Bräder J. Blatarof 2643.20, M. G. Simos 765.60, A. M. Leontescu Pitesti, 100, Walter Staub M. 3180.40, Basile S. Stamati und M. Jonescu 500, Dimitrie Damirescu 520, Stavro C. Vidopulo, Sulina 153.60, S. Samter 700, Joniza, Jugrava und Nle Manolachi 320, Dimitrie Munteanu, Hujchi 116.30, Herman Eifig, Piatr.-N. 1000, Atanastie Jonescu 400, R. Feldman 500, Stefan Michai 300, Richard Hopf 2712.10, 4682.21, Stefan Th. Pantu Vanciu 300, Th. Malcoci 1000, Stavro C. Vidopulo, Sulina 62.70, C. Cristodulo 103.70, M. G. Simos, Hatsova 508 J. S. St. Athanasoff, Babadag 500, Petito Barfami 1000, Fischel und Moise Sechter 200, Costache J. Rotaru 249.75, Joan G. Boiu 1500, P. J. Vorber 200, Petito Barfami 202.85, Koppel Feldman 93.75.

**Handelsgericht Barlad**  
vom 21. Nov.—3. Dez.

Jon S. Munteanu, Braila 1611, P. Carp 100, Maria und V. Savescu 200, D. Marku Antreprenor 1000, J. Theodor Caretache 200, C. A. Tollano, Vultur 1000, Leibus Randou und P. Randou Stanijefski 100.30, C. Saulea 1000, L. und G. Constantin, Tarzi 4085, Jacques Lox 180.65, Solomon Goldstein 300 C. Cumbraha 179.10.

**Brailaer Getreidemarkt**

vom 25.—26. Dezember 1898 Preis

	Hll. Wag.	p. Hekt.	p. % R.
Weizen	24.100	— 10.70—11.50	—
Weis	11.700	38 6.27 1/2	8.25—8.60
Einquantine	—	5	9.25
Hafer	—	6	10.25
Bohnen	—	6	10.70—11.75

**Lizitationsauschreibungen.** Das Amtsblatt Nr. 204 veröffentlicht folgende Lizitationsauschreibungen: Generalpost- und Telegraphendirektion, 22. Januar, Lieferung von 3000 kg. Stahldraht von 2 mm, 20.000 kg. Eisendraht von 5 mm, 70009 kg. dto. von 4 mm, 2000 kg. dto von 3 mm und 2500 kg. dto. von 1,8 mm. — Eforie der Zivilspitaler, 28. Januar, Verkauf von 850 und 1800 Hile Mais dto. Lieferung von rotem und weissen Wein für das Jahr 1899—1900 und Lieferung von Schweineschmalz; dto., 30. Januar, Lieferung von Weiss- und Schwarzbrot und Lieferung von Rindfleisch. — Präfecturen Neams, Prahova, Buzeu, Teleorman und Blascha, 16. Januar, Holzverkäufe; Präfectur Bacau, 23. Januar, dto. — Präfecturen Dolj, Prahova und Doroboi, 16. Januar, Verpachtung des Rechtes zur Jagd in Staatswaldungen für 3 Jahre. — Kommandatur des 2. Armeecorps, Str. Stirbei Voda 81, 10 Januar Lieferung von 36 Pumpen verschiedener Systeme. — Regiment Mihai Biteazu No. 6. Bukarest, Kaserne Cusa 16. Jgnuar, Verkauf von 4 Kupferesseln, 8 Tischen 12 Bänken u. s. v. a. m. — Militärspital Bukarest, 10. Januar, Eislieferung für ein Jahr.

**Handelsattachés.** Im deutschen Reichshaushalts etat für 1899 ist für die Entsendung von Handelsattachés an Konsularämter eine Summe von Mark 55.000 vorgesehen. Seit 1894 besteht der Posten eines deutschen Handelsattachés für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Da diese

Einrichtung, so heisst es in der Begründung der Vorlage, sich nach jeder Richtung bewährt hat und um wiederholten Anregungen der heimischen Handels- und Industriekreise zu entsprechen, sollen Handelsattachés nun auch nach anderen Ländern, und zwar zunächst nach Süd-Amerika und der Türkei, mit Amtssitzen in Buenos-Aires bezw. Konstantinopel, entsandt werden.

**Zum Verbot der Ausfuhr von Schweinen nach Oesterreich.** Wir haben zur Zeit davon gesprochen, daß ein mit Gesundheitszertifikaten versehener Transport von 108 Schweinen aus dem Distrikte Gorj, der für Oesterreich bestimmt war, in Island angehalten wurde, weil einige der Thiere die Anzeichen der Bangenseuche aufwiesen. Von Island wurden alle Schweine nach Budapest zurücktransportiert und dort an einem von dem Bahnhofe entfernten Platze beobachtet. Es wurde festgestellt, daß in der That einige von den Thieren krank waren und die Folge davon war, daß man 17 franke oder verdächtige Schweine toten und vergraben ließ. Der Rest wurde in plombierten Waggons nach Bukarest gesendet, wo sie im Schlachthause des Herrn Pazad geschlachtet und für gesund befunden wurden. Zu dem Distrikte Gorj wurde von dem Veterinärinspektor Magureanu eine strenge Untersuchung eingeleitet, um zu ermitteln, wer dafür verantwortlich zu machen ist, daß der Ausbruch der Schweinepest in dem benannten Distrikte verborgen bleibt, eine Pflichtverschmähung, welche zum Verbot der Einfuhr rumänischer Schweine nach Oesterreich geführt hat. Wie verlautet, soll der Minister des Innern entschlossen sein, die Schuldigen auf das Allerschärfste zu bestrafen.

**Bukarester Devisen-Curse**

Bukarest, 27. Dec. 1898

London Chek	25.50—
3 Mon.	25.22 1/2
Paris Chek	100.90
3 Mon.	100.25
Marseille Chek	100.85
3 Mon.	100.20
Berlin Chek	124.65
3 Mon.	122.85
Belgien Chek	100.30
3 Mon.	99.50
Wien Chek	2.12
3 Mon.	2.10
Italien Chek	—
3 Mon.	—

Tendenz ruhig

**Unfizirte bulgarische fünfprozentige Eisenbahn-Anleihe.** Aus Sophia wird der „Pol. Korr.“ gemeldet: Der von der Sobranje bereits angenommene Vertrag betreffend die Kontrahierung einer neuen bulgarischen Anleihe unter dem Titel „Unfizirte bulgarische fünfprozentige Eisenbahn-Anleihe“ enthält im Wesentlichen nachfolgende Bedingungen: Die Anleihe von 290 Millionen Francs besteht aus 580.000 Obligationen a 500 Gold Francs = 476.20 Gold Kronen, ist zu 5 Prozent verzinstlich zahlbar in Gold am 1.13. Jänner und 1.13. Juli eines jeden Jahres (erster Coupon fällig am 1.13. Juli 1899), wird durch Ziehungen in 59 Jahren amortisirt (erste Ziehung am 1.13. Dezember 1899) und dient zur Bezahlung al pari aller noch im Umlauf befindlichen Titres der Anleihen von 1888, 1889 und 1892, für die Vollendung des Verkehrsnetzes den Ankauf der Ardentbahn-Linie und Bezahlung der schwebenden Schuld. Die Bankengruppe verpflichtet sich einen Monat nach der Vertragsunterzeichnung einen Nominalbetrag von 59 Mill. Francs zum Kurse von 88 1/2, also faktisch 46.020.000 Francs zu übernehmen, den Rest in 3 Optionen und zwar nach dem ersten und zweiten Jahre je 25 Mill. Francs Nominale zum Emissionskurs von 88 1/2, und den Rest von 1888 Millionen Francs nach drei Jahren wenn es die Verhältnisse gestatten. Die Bankengruppe wird für die Rotierung der neuen Anleihe an den Börsen von Wien, Paris, Berlin, Frankfurt a. M., London, Brüssel, Amsterdam und Genf sorgen. Die bulgarische Regierung garantiert die Couponzahlung mit 1. den gesammten Einnahmen des Fürstenthums, 2. durch eine erste Hypothek auf die für die Anleihen von 1889 und 1892 verpfändeten Eisenbahnen und die Hafeneinnahmen von Burgas und Varna.

**Offizielle Börsenkurse.**

Paris 26. Dezember

Ötoman Bank	551.—	ital. Rente	94.90
Türken Pos	108.75	angar. Rente	—
5% Egypter	—	spanische Rente	45.97
griech. Anleihe	—	London Cheque	25.255
Osterr. Eisenbahnen	783.—	Devis Wien	207.2 5
Alpine	423.—	„ Amsterdam	206 25
1/2% franz. Rente	104.30	„ Berlin	122 25
franz. Rente	101.85	„ Belgien	90/
5/8 rum Rente	10330	„ Italien	7 1/4
4% rum Rente	95.—	Tendenz	matt

**Beabsichtigte Aenderung des Verzollungsverfahrens in Belgien.** Wie bekannt, hat die belgische Regierung Ende November in der Repräsentantenkammer einen Gesetzesentwurf eingebracht, dahingehend, das bisherige Verfahren bei Zolldifferenzen abzuändern. Während bisher im Falle von Meinungsverschiedenheiten über den Werth der zu verzollenden Waaren der Zollbehörde nur das Recht zustand, die Waaren zum deklarirten Preise plus 10. Proz. Zuschlag selbst zu übernehmen, ist der Zweck der neuen Vorlage, dieses Verfahren, das sogenannte Präemptionsverfahren, abzuschaffen und den Werth der Waaren einfach durch eine ohne Berufung entscheidende Kommission festsetzen zu lassen. Diese Aenderung würde die Importeure infolge der daraus voraussichtlich erwachsenden unendlichen Scherereien und Chikanen schwer schädigen. Die in Belgien bestehenden ausländischen Handelskammern (drei französische, eine englisch-amerikanische und eine deutsche) haben daher auf Veranlassung der Deutschen Handelskammer in Brüssel beschlossen, gemeinschaftlich Schritte zu thun, um zu verhindern, daß diese Vorlage Gesetz werde. Auf ihr An-

suchen sind die Präsidenten der genannten fremdländischen Handelskammern auf dem Finanzministerium in gemeinsamer Audienz empfangen worden und haben in fast zweistündiger Konferenz Gelegenheit gehabt, ihre Bedenken gegen die Vorlage dem Generalzolldirektor zu unterbreiten, welcher ihnen wohlwollende Prüfung ihrer Einwendungen zugesagt hat. Weiter konnte sich derselbe natürlich vorläufig nicht binden. Nunmehr haben auch die belgischen Handelskammern selbst zu der Vorlage Stellung genommen, und zwar deckt sich deren Ansicht im allgemeinen mit derjenigen der erwähnten fremdländischen Kammern besonders insofern als allgemein als unerlässliche Forderung aufgestellt wird, daß es dem Importeur freigestellt sein muß, streitige Waaren der Zollbehörde zum deklarirten Werth, wenn auch ohne den früheren Zuschlag von 10. pCt. zu überlassen, während nach der Vorlage der Importeur in allen Fällen zur Abnahme seiner Waare gezwungen sein soll. In dieser Möglichkeit, die Waare dem Fiskus zu überlassen, wenn derselbe mit dem angegebenen Werth nicht einverstanden ist, liegt die einzige Sicherung der Importeure gegenüber überreizigen Zollbeamten, welche nach dem neuen Entwurf sozusagen gar keine Verantwortung mehr haben, und, da sie an dem Erlös der Zollstrafen direkt peluniar betheiligt sind, jedenfalls geneigt sein würden, möglichst viele Waaren anzuhalten. Die Vorlage ist von der Kammer einer sechsgliedrigen Kommission überwiesen worden. Die Deutsche Handelskammer in Brüssel ist bei sämmtlichen sechs Mitgliedern dieser Kommission in geeigneter Weise vorstellig geworden. Welches Schicksal dieser Regierungsvorlage inbeffen bevorsteht, ist bisher nicht abzusehen.

**Telegramme.**

— Dienst der „Agence roumaine.“ —

**Johannesburg, 26. Dezember.** Ein Engländer wurde von einem Agenten der Boer-Polizei erschossen. Aus Anlaß dieses Vorfalles votirte eine aus Engländern zusammengesetzte Protestversammlung eine Adresse an die Königin Viktoria mit der Bitte an diese, gegen die Haltung der Polizei sowie zum Schutz des Lebens und Eigenthums der Engländer Maßregeln zu ergreifen. Nach Schluß des Meetings entstand ein Konflikt zwischen der Polizei und den Bürgern. Drei Personen wurden verhaftet.

**Plymouth 26. Dezember.** Der Pestkranke, der mit dem Dampfer „Solconda“ antam, wurde nicht anschiffet, sondern blieb in der Krankenabtheilung des Schiffes zurück.

**Ranea, 26. Dezember.** Die Admirale der vier Mächte haben Kreta verlassen.

**St. Petersburg, 26. Dezember.** Die „Gazette de St. Petersbourg“ meldet, daß die der türkischen und griechischen Sprache mächtigen Offiziere der russischen Armee aufgefordert wurden, bei der Verwaltung der Insel Kreta Posten anzunehmen.

**Tananariva (Madagaskar), 26. Dezember.** Die Pest bleibt in Tamaltave lokalisirt. Im Innern der Insel, wo sich noch kein Pestfall ereignete, sind große Vorsichtsmaßregeln getroffen.

**Kairo, 26. Dezember.** Infolge der in Indien und auf Madagaskar konstairten Pestfälle sind strenge sanitäre Maßregeln ergriffen worden, soweit es die Bräuche der Muselmanen erlauben.

**Paris, 26. Dezember.** Der Chef der strafgerichtlichen Abtheilung des Kassationshofes Loew hat gestern im Ministerium des Inneren die Zeugenaussage Dupuy's entgegengenommen, was 1 1/2 Stunden dauerte. Nachdem sich der Gerichtsschreiber zurückgezogen hatte, conferirten Dupuy und Loew noch 1 1/2 Stunden.

**Paris, 26. Dezember.** Das Geschworenengericht hat Madame Paulmier freigesprochen, die im September Revolverkugeln auf den Redakteur der „Lanterne“ Olivier abgab, und sie nur zur Zahlung von 15000 Franc Schadenersatz an Olivier verurtheilt.

**Paris, 26. Dezember.** Das Säbelduell zwischen Max Regis und Lepic, Redakteur der „Droites d'Homme“, infolge eines in diesem Blatte veröffentlichten Artikels verlief resultatlos. Es fanden neun Sänge statt.

**Budapest, 26. Dezember.** Im Protokolle der Affaire Banffy-Horankhy erklären die Zeugen Horankhy's, daß dieser trotz der Genugthuung durch die Waffen sich vorbehalte, über diese Affaire, die auch einen politischen Charakter trage, Aufklärungen zu geben. Da die Zeugen Banffy's sich mit denen Horankhy's nicht einigen konnten, welche letztere ihre Erklärungen aufrecht erhielten, wurde die Affaire von den Zeugen beider Parteien für beendet erklärt.

**Paris, 26. Dezember.** Die „Agence Havas“ dementirt die Nachricht eines Morgenblattes, wornach Gerichtsrath Vard private Unterredungen mit Picquart gehabt haben soll.

**Wien, 26. Dezember.** Das Leichenbegängnis der verstorbenen Gräfin Thun fand heute statt. Unter den Anwesenden bemerkte man Erzherzog Rainer und Erzherzogin Maria-Theresia, die Minister, sowie zahlreiche Diplomaten und Mitglieder der Aristokratie.

**Vergnügungs-Anzeiger.**

- Nationaltheater.** Täglich Vorstellung.
- Glyseum Luther.** Jeden Sonntag, Donnerstag und Feiertag, von 5 Uhr an großes Militärkonzert
- Pragadiru-Saal.** Täglich Militärmusik.
- Comek.** Boulevard Elisabeta. Täglich Konzerte.
- Severia Imperiala.** Täglich Konzert
- Cafe Nationala.** Jeden Samstag, Sonntag und Feiertag Konzert „Bompiera“. Entree frei.
- Restaurant Opoma.** Täglich Konzert E. W. Strauß im Wintergarten.

Kurs-Bericht vom 27. Dezember u. St. 1898
Wechselstube C. Sterin & Comp
im eigenen Hause. — Strada Lipsyani No. 19

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verk.' listing various financial instruments like 'Innere Rente', 'Aussere Rente', 'Staats-Obligat.', etc.

Fremdenliste

Grand Hotel de France. Simionescu Focșan, Leut. Tzeluff Auschuf, Reicovici Slatina, Robescu Focșan, Galca Berlad, Groß Jassy, Demaneca Pitelcht, Bradescu Alexandria, Dumitru Braila, Goldstein Buhusch, Beiler Braita, Czerny Wien, Römmer Jaxlon, Oppenheimer Frankfurt a. M. Mme Lustig Wien, Kauter Wien, Blattner Wien, Moraschel Studino, Redter Lemberg, Moisescu Ploesch, Kernisch Jassy, Wolf Jassy, Rangosch Alexandria.

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 28. jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt Dr. Friedrich Thör.

BIERBRAUEREI LUTHER
empfeht zu den Weihnachtsfeiertagen
Lager-, Pilsner- u. Bairisch-Bier
Gleichzeitig empfiehlt sich die Bierhalle ELISEUL LUTHER
Die beste Militärkapelle

Conserven- und Delicatessen-Fabrik
Ad. Barras
Generaldepot: Bucarest, Str. Sf. Nicolae-Solari No. 2
Gemüse-Conserven
Fleisch-Conserven
Gingemachte Fische, Compots, etc.
DELICATESSEN
Schweizerische Landjäger, Prager-Schinken, Gruyeres, Bacherines etc.
Lehrzeugnisse

Das neue Colonial-, Delicatessen- und Wein-Geschäft
IOAN GEORGESCU
Neffe und Schüler des PAUN POPESCU
Str. Lipsyani Nr. 63-65
ist eröffnet.

M. CRONBERG FILS
KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN.
GEGRÜNDET IM JAHRE 1858.
JOAILLERIE, BIJOUTERIE
REICHE SCHMUCKSACHEN.
FEINSTE UHRENLAGER. ECHTE SILBERWAAREN.
ORFÈVRENERIE CHRISTOFLE & Co.

Bukarester Deutsche Liedertafel.
„Durch's Lied zur That“
Samstag, den 31. Dezember n. St. in traditioneller Weise, im eigenen Vereins Hause
Silvester-Freier
Programm:
1. Männer- und Damenchoire.
2. Couplets.
3. Die Zigeunerinnen, musikalischer Scherz.
4. König Wullrisching und sein Hof, große romantisch-komische Mitteroper in 2 Akten mit Gesängen, Chören, Märschen, Tänzen, etc.
5. Punschbowlé.
6. Tanz.
Zutritt nur für Mitglieder.

Weihnachts-Ausstellung
der internationalen Hofbuchhandlung
von EMILE STORCK
Bukarest, Calea Victoriei 53
(Pasagiul Român).
Alleinige Auswahl in Papier-Leinwand-Leporello- und Zieh-Bilderbüchern, Jugendchriften für Knaben u. Mädchen, gebundene deutsche Romane, Altostiche, Reisebeschreibungen, Weihnachtsnummern englisch-französischer Journale, Prachtwerke, für Weihnachts- und Neujahrs-geschenke vorzüglich geeignet, sowie große Auswahl in Gesellschaftsspielen, Schreib- und Musikmappen, Poésie-Albums in Leder, Plüschleinwand, Briefmarken- und Strab-Albums, Gebet- und Gesangbücher, Mal-lafen, Holzbrunnapparate, etc. etc.
Grosse reiche Auswahl in Christbaum-Schmuck.
GEBUNDENE MUSIKALIEN

Lasslauer's Bierhalle
Boulevard Elisabetha No. 27
Täglich Auftreten der Tiroler ALPENSÄNGER-GESELLSCHAFT
I. Lückl.
Zithermeister Herr G. Steinhof.
Entree frei. 829-16

Centraldepot von Pelzwaaren u. Hüten
LEON REITER
STRADA CAROL I No. 29 (Ecke der Str. Solari)
Großes Lager von rohen und bearbeiteten Pelzwaaren Ausstellung von Reispelzen, Stadtpelzen, Pelzmützen aller Art für Männer, Frauen und Kinder
Damenpelerinen, Pelztragen, Rondeaux, Muffs, sowie Jaquetts aller Sorten, mit oder ohne Pelz gefüttert.
Spezialatelier für Bestellungen und Reparatur
Nur preiswürdige und in Qualität garantierte Waare.

Transport de Mobiles par Obiecte gratuite
Serviciu de Camionaj
DEPOU Calea Pleuvei 236
G. GIESEL Calea Mosilor 59

JACOB ROSENBAUM
MIEDERFABRIKANT
Lehrt sich, den verehrten Damen anzuzeigen das in der Strada Coltzai Nr. 31 vis-a-vis dem Coltzospitale die besten und billigsten Mieder nach Wiener und französischer Façon fabrizirt werden.
Jacob Rosenbaum Miederfabrikant.
Fabrik: Str. Solari 7. Depot: Str. Colzei 31.

Die BERERIA IMPERIALA
Calea VICTORIEI (Episcopie)
ist in meine Verwaltung übergegangen und beehre ich mich dem P. T. Publikum mitzutheilen, daß ich die vollständige Renovirung des Lokales vorgenommen und das Buffet für kalte Speisen zu jeder Tageszeit den Besuchern ausgezeichnetes bietet.
Caffee, Thee und Chocolate wird gleichfalls servirt.
Meine mehrjährigen Erfahrungen in dieser Branche ermöglichen es mir den Wünschen des Publikums in jeder Beziehung zu entsprechen.
Abendlich ausgezeichnete Musikvortrüge einer der renomirtesten Musikkapellen der Hauptstadt.
Verabreichung guter Speisen und Getränke, prompte Bedienung und sichte Reinlichkeit werden meine Devise sein.
Hochachtung ION D. PULPA
Langjähriger Bahnhöfner, Hotel Union u. Bristol.

Ein hübsch möblirtes Zimmer eventuell mit Pension
wird von einem Beamten gesucht. Gest. Offerten unter „B. N.“ an die Adm. d. Bl. 926 2

# AU GOUT PARISIEN

11, Strada Lipseani 11.

Reichste Auswahl in

**Jaquetten,  
Pelerinen,  
Rotonden  
für Damen.**

Bestellungen nach Mass unter Garantie.

**Kinder-Confection  
für Knaben  
und Mädchen.**

**Spielereien  
für Weihnachts- und Neujahrgeschenke.**

**Taufausstattungen.**

875 15 Billige Preise.

## Haus Cr. Capşa

Konditorei, Patisserie und Chocoladefabrik.  
Esswaren und Leckerbissen.  
GROSSLIEFERANT DES K. HOFES.

Die Firma hat die Ehre, ihren vornehmen Kunden mitzuteilen, daß sie alle Neuheiten für die Neujahrszeit, wie

**Bonbons, Chocoladen, Desserts  
und**

**Phantasiegegenstände**

bereits jetzt in den Verkauf gebracht hat. Ebenso

**Bonbonieren**

aller Art und die verschiedenartigsten Objekte mit Bonbons deren Mannigfaltigkeit jedem Geschwad und jedem Bedürfnis Rechnung trägt.

Auch sind kleine Gegenstände von großer Schönheit zum Preise von 1-2 Lei und höher stets vorräthig.

**Spezialitäten für den Weihnachtsbaum.**

Brosches, Kuchen und Torten für die Feiertage.

Noch wird bekannt gegeben, daß das Haus für seine verehrliche Klientel einen speziellen Dienst organisiert hat, um die unverzügliche Ausführung der einlaufenden Aufträge zu ermöglichen.

Alle Aufträge aus der Provinz werden franco Porto und Emballage effektiviert. Telefon 279. 906-3

## GUSTAV NASE

### Pianoforte-Fabrik

Wien IV. Hauptstrasse 83

empfehlte seine im Jahre 1897 patentirte Erfindung von **Grand-Well-Dämpfung.**

Die Güte derselben besteht darin, daß dieselbe ganz aus Metall geformt ist, sich nie verschleifen kann, da der Gang der Saiten ein genau abgegrenztes, das Anschlagen durch Dämpfungsratze an die Seiten vermeiden wird, ferner wird das sogenannte Klopfen beim Fortspielen gänzlich beseitigt, wodurch in ästhetischer Weise alle bis jetzt bestehenden Systeme vollkommen übertrumpft werden. 196-2

**Konzert-Stühle, 200 Zentimeter**  
kreuzförmig, schwarz oder palisander Lei 1325.  
Derselbe in Nußholz Lei 1225.

**Salon Stühle, 180 Zentimeter**  
kreuzförmig, schwarz oder palisander Lei 1225.  
Derselbe in Nußholz Lei 1125.

**Mignon, 160 Zentimeter**  
kreuzförmig, schwarz oder palisander Lei 1125.  
Derselbe in Nußholz Lei 1025.

#### Pianos

kreuzförmig, von 850 Lei bis 1000 Lei.

Die Preise sind incl. Fracht, Zoll und Verpackung ins Haus gestellt. Sämmtliche Klaviere sind mit **Grand-Well-Dämpfung**, doppel-Scala und Eisenbein-Klavatur versehen.

Generalvertreter für Rumänien: **S. L. Prager**  
vis-a-vis Gustav Riez, Bukarest, Str. Carol 25  
woselbst auch stets einige im Vorrath zum Verkaufe stehen.  
Für zahlungsfähige Klienten auch in Raten.

## Das Waarenhaus

### Schweitzer & Co.

LA DUCIPAL

66, Strada Lipseani, 66

empfehlte den geachteten Damen sein reichhaltiges Lager in Seidenwaaren, Brochés (schwarz und bun) Sammte, Atlasse, etc., sowie die geschmackvollsten Wollstoffe und Multons. 645-45

Amerletzte Neuheiten für die Wintersaison.

Zu staunend billigen Preisen.

## Violin-

Unterricht

wird erteilt nach leichtfaßlicher Methode. (Honorar mäßig.)  
Best. Anfragen bei 889 5

**Albin Sahn**  
Str. Brutus 6, II. Stock.

## Tafel-Äpfel

verschiedener Sorten werden je nach Qualität von 20 Bani aufwärts in der Obsthandlung

**Peter Staszski**  
- 13 Septembrie No. 25 -  
vis-vis vom Arsenal

abgegeben. 912-4

## BUCHDRUCKEREI

### BUKARESTER TAGBLATT

Str. Selari No. 7.

Anfertigung von

amtl. u. kaufmännischen Drucksorten, bei mässigen Preisen

Specialität:  
Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.

## Geschenke und Spielereien

für Kinder

von den einfachsten bis zu den feinsten

**Nur Lei 18**

Ein prächtig ausgestattetes Arifon mit 6 Stücken

sind zu haben in der größten

KLAVIER-, NOTEN- und INSTRUMENTEN-NIEDERLAGE

**N. MISCHONZNIKY**

Bucarest, Strada Coltei 7 (St. Gheorghe) und

**Magasinul Conservatorului**

Calea Victoriei 69 (Theaterplatz)

**Billigste Preise.**

Alleiniger Vertreter der Pianofabrikanten 920-2  
**Schledmayer & Comp., Stuttgart.**



## LANOLIN

Toilette-Cream

## LANOLIN

In den Apotheken und Drogerien.

in Dosen à 20 g. 30 banl, in Tuben à 60 banl

Unübertroffen

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

Nur echt mit

Marke Pfeilring

## Honig

Hochfeine Heuwiesen- und Lindenhonige liefert in 5 Kilo-Dosen franco Post und Verpackung à Lei 12.

**Gregor Hermes,**  
Staatsdienenschule, Roman. 885 11

## Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.

Elberfeld.

Abtheilung für pharmaceutische Products.



## SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.

als hervorragendes **Kräftigungsmittel**

schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenranke, Wüchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder Genesende.

besonders für **Bleichsüchtige**

äztien anempfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an.  
Erhältlich in den Apotheken und Drogerien. 776-17

## „La Cocos“

Colonialwaaren, Delikatessen und Drogen

**Gemüse-Conserven**

Feine Theesorten, Chocolate, Cacao  
Dessertfrüchte.

**Kronstädter, englischer und  
französischer Zwieback.**

Fremder u. inländischer Käse, Cascawadepot von Azuga. Hermannstädter Veroner und Lyoner Salam. Nizzaer Oel.

Weisse und rothe 921-2

**in- und ausländische Weine.**

**Frați Vasilescu Bukarest**

Ecke Str. Selari und Smardan Nr. 53.

## Praktische Geschenke!!

8, Strada Sarindar 8.

In der Fabrik

## PAUL MILKER

stets auf Lager große Auswahl von 922-2

### Reiseartikel

Feinen Lederwaaren als Portemonnais, Portevitites etc. etc.

**Reisefäcke mit Toilette-Necessair**

von Lei 40 bis Lei 400.

Bukarest, Strada Sarindar Nr. 8.

## Sympatisches Fräulein

(Wecker-eicherin) von heiterem Temperamente, versirt im Haushalte, sucht sofort Stellung als

## Stütze der Hausfrau

gefällige Anträge ebenso Anfragen

919-2

**Erna Liebhardt. — Solonzi Moineschi.**

## R. Biskaborn

Uhrenhandlung

Strada Smărdan No. 25

empfehlte zu

**Weihnachts- u. Neujahrgeschenken**

sein wohllassortirtes Lager, besonders von echten Glashütter- u. Urania-Uhren, ferner Patent

**Urania-Taschen-Wecker**

Reiseuhren, Wecker, Tisch- und Wanduhren, sowie Uhrketten etc. etc. 925 2

**Reparaturen werden prompt unter Garantie besorgt.**